

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 92 (1947)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: De wyt Wäg — An der Krippe — Heilige Tage — Christkind — Der armen Kinder Weihnachtslied — Ein Weihnachtsmärchen — Weihnachtsgeschichten für Schule und Haus — Weihnachten im Waisenhaus — Wir spielen Weihnachten — Weihnachtsfeier in der Schule — Die heiligen Könige — Kantonale Schulnachrichten: Zürich — UNESCO — Pestalozzianum — Aus der Pädagogischen Presse — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 17

In dulci jubilo, nun singet und seyt froh!



Erstes Bild: Zimmer mit offenem Kamin.

Alte Frau: Es tunklet scho. Tue no es Schyt is Für! Und mach no t Lade i der Chammer zue! (Sohn geht.) Es böset wider. t Tage churzed halt, und s Jahr goht bald scho wider hei. s wirt öppe s letzsch si gly emol, und s tunkt mi fasch, es sei mer glych. s macht müed; es fällt eim afe schwär, so lang deby zsi uf der ruche Wält, wänns glych nie andersch got, nie besser wird. Di Alte gönd, und Jungi chömed no, doch s Bös, das duret. Immer wider wänd all Mäntsche s Guet und halted doch nid schtand, und t Fischternis wachst über Mäntschechraft. Zwar weiss i mängs, wo schön und wunderbar gsy isch wie Schtärne i der Summernacht, wänns goldig heiter über t Wält ie ziend. (Sohn zurück.) s isch lang syt do; s chunt allwäg nüme zrugg.

Sohn: Was meinsch, das nüme chöm? Di früener Zyt? Los s Träume si! Es lot der susch kei Rue! Ghörsch, we de Wind verusse tuet?

Frau: Fasch glych, wie färn. Es Jahr wirts öppe sy?

Sohn: Was meinsch?

Frau: Wo t König cho sind i der Nacht.

Sohn: Jäso, det wägem Schtärn. Meintsch immer no es siged rähti König gsy und nid blos Bättler, wo gmeint händ, si chönid eus die Königsgschicht agä, mir packids scho und nämids dänn wie König uf im Hus?

Frau: Nid ali Ryche woned i Paläsch. Nid ali König chömed uf em Ross mit schwäre Chrone und im Purpurgwand. s git dārig, s chömed tüüf im Schtrosseschaub und sind im Härze doch wie König rych.

Sohn: Wännts dāwäg nimmsch, wär weiss, sinds vilicht gsy.

Frau: No jetz isch mer nid rächt, dass z furtgschickt häsch it Chelti zrugg, in Näbel und it Nacht. So schön ischs gsy, wos pricht händ vo dām Schtärn und vo dām Retter, wo für t Wält cho söll!

Sohn: Do häsch es jo! Wo isch er jetz, dā Held? Es Jahr isch s jetz, und nünt hāt gänderet, und mir sind immer no di glyche Chnächt. De Chrieg isch fertig worde, und es isch en Fride äntli cho, doch was für ein! Kei Sune noch der schwäre Wäternacht! Keis Liecht, wo früntli über t Aerde goht! Es chlopft!

Frau: Gang, tuen uf!

Sohn: Wār mags no sy? (Er geht hinaus.)

Frau: Vo dusse chunnt kein Schtrahl. Kein Fride blybt, wänn nid es Liecht im Mäntschehärz ufgoht und abezündt it Nacht, wo tunkler isch als t Fischternis tüüf ime Chällerloch, it Nacht vom Mäntchesinn, dass s dinne taget! (Blockflötenmarsch.)

Stimmen draussen: No wyt! — Du lügsch! — Es Jahr isch s jetz! — Scho meh!

König: Gits Rue! Du glaubsch also, es göng no wyt?

Sohn: Säb woll! E halbi Tagreis isch s it Schtadt.

König: Häsch kei Platz für hüt znacht?

Sohn: s gieng scho für Eu und no e paar. Für ali langets nid.

König: Häsch Better gnuet?

Sohn: Nei, Better hämmer kei! Mir sälber händ für eus halt blos en Sack.

König: Je nu so dänn! t Minischer selid cho! Di andre blybed dusse über t Nacht!

Stimmen: Verfrüüre müemer jo! — Myr dusse blybe! — Und erscht t Kamel und t Ross! — Härjee! — De Elifante gfrüured t Rüssel ab! — Do hindrem Huus ischs wärmer. Chömed deet!

Sohn (hereintretend): s git Psuech. Chum Mueter, sitz zum Füür zue deet, und mach de Härre do zum Sitze Platz! Pass uf, jetzsch gsesch emol en rächte König, ein, womems agseet, das er chan regiere!

1. Minister: Es bitzli alt!

2. Minister: Säb scho!

De wyt Wäg

Weihnachtsspiel von Hans Reutimann

Personen: König — Narr — Alte Frau — Ihr Sohn — 3 Minister — Krämer — Krämerin — Grossvater — Mutter — Vater — Kind — Armes Ehepaar — Josef — Maria — Stimmen — Marktleute.

Prolog

Es isch emol — so fangt die Gschicht a, wo mir eu jetz dänn verzeled — s isch emol i säbere Zyt, won übrem heilige Land de Schtärn erschinen isch und wo vo wihär drei König cho sind, zoge vo sim Glanz, en vierte König, mächtiger und grösser als ali andre, gsy, dā hāt de Schtärn au gsee und t Botschaft au vernoh, nu nid so tütti we die drei, wo mir scho küned. Was im passiert isch uf em wyte Wäg zum Schtärn wänd mir in eusem Schpil eu zeige. (Vorhang auf.)

De Vorhang got jetz uf. Ir gsend e Schtube. En alti Frau wont do mit irem Sohn. s isch Obig, Winter, uf em Härdr brännt s Für. Alls ander ghöred er. Drum losed guet! Ich gan jetz use, und dänn fangts grad a. (Lied: Versneit liegt rings die ganze Welt. 1. Str.).

3. Minister: *Nid übel glych!*
 2. Minister: *Was wottsch no meh, es sind halt eifach Lüt!*
 1. Minister: *Es schmöckt es bitzli!*
 3. Minister: *Für hüt znacht tuets scho!*
 2. Minister: *De Wind schmöckt au!*
 3. Minister: *Und ersch no chalt!*
 1. Minister: *He nu!*
 Frau (zum König): *Sind Ihr mit Euem Volk do ufeme Chriegszug?*

3. Minister: *Nid ganz!*
 1. Minischter: *En Chriegszug! s tönt nid leid!*
 2. Minister: *Bis schtill!*
 Sohn: *Si isch scho alt — und gschpässig mängsmol au.*

König: *s mag sy, s git Chrieg. Bald weiss i sälber nümme, für was, das mer die Plog uf üs gno händ. Es Johr isch s här —*
 1. Minister: *Scho mee!*

König: *Won inere Nacht en Schtärn erschine isch. Zersch hümmer gmeint, s sig ein, wie ander au, und nid druf ggacht, bis s usem Schtärn es Liecht ggä hät und us em Liecht es Schtrahle, hell wie t Sunn am Tag, und glych ganz andersch. Do ersch hümmer gmerkt, dass s öppis psunders si mues; aber was, hät niemer gwüss und niemer chöne düte. Di Weise händs probiert; s sind Zauberer cho; vo Chrieg, vo Siche —*

Narr: *Pescht und Hungersnot, vo Wulkebruch, vo Ys- und Sündfluetgfohr, vo Hagelschlag händs pricht, Heuschtöffelschade, vo Aerdflo —*

Frau: *Nid all Lüüt chönd s Gross au gross aluege! Wyter!*

König: *Eimol inere Nacht, do isch mer gsy im Traum, es rüef e Schtimm, und woni, immer no im Traum, ufglueget und glosset han, do hani gsee, wär rüeft: en alti Frau, fasch wene Bättlerin, so eifach agleit, isch uf mich zue cho und hät mi agluegt, lang und schtill, und gseit: «s brucht ander König. t Wält isch arm und gross! s brucht ander König! Chum schtand uf und suech!» und hätt si kert und isch it Nacht zrugg ggange. Do hani nonig tänkt, dass s so lang göng! So wyt! Mer händ is chum parat gmacht gha —*

Narr: *Parat, so wenen König sich parat macht: händ Wäge boue lo, Soldate gsammlet, t Minischter neu aagleit — Vil Schtoff bruchts do!*

1. Minister: *Was seisch? Mir wänd tänk nid verfrüüre!*

Narr: *Schaad wärs!*

Frau: *Und do?*

König: *Mir händ is chum parat gmacht gha, do isch de Schtärn verlöscht.*

Narr: *De Himmel hät halt zwenig Für, zum azündt lo, bis all parat sind. S müend schynt s chpare.*

König: *s mues sy! Jetz sueched mer dur ali Länder duur, und mängsmol isch mer immer no, es rüef, vo wythäär rüefs und göng no wyter furt, so wyt, wie Mäntschefüess fasch nümme chönd.*

Frau: *Magsch wyt, wännt wotsch. Chasch vil, wännt muesch, und kein, wo s nid probiert hät, weiss, wevil er mag. Ich bin en alti Frau, s cha sy, ich gseen jetz eifach, was mi früener gschpässig tunkt hät. Wännt vil im Tunkle sitzisch, wirt der mängs uf eimol hell.*

König: *Was meinsch?*

Frau: *Es tunkt mi halt, für mänge Schtarche wärdi t Chraft zum Fluech.*

König: *Wie das?*

Frau: *Wänn t Zyt chunnt, gschpüsch es. Hoff für dich, si chömi bald! Mir ali hoffed, hoffed. (Chor der Soldaten draussen singt: Unser Leben gleicht der Reise. Während des Gesanges legen sich die Leute im Zimmer zur Ruhe. Sie schlafen ein.)*

Narr (sich aufrichtend): *Es bitzli Freud, es bitzli Plog, und dänn en gsunde Mäntscheschlof! Meh bruchts jo nid! em Morge früe fangt t Gschicht vo vorne a: di glyche Wort, de glychlig Sinn, wänn nid ganz öppis psunders t Wält i Ufruere bringt.*

König (im Traum): *Es würgt — s isch schwäär —*

Narr: *Gwüss s Gold und s Gült und s Rych! s git vil Lüt, s wärd froh, s würs öppe trucke!*

König: *So schwäär — es chunnt! —*

Narr (zu ihm hin): *Was chunnt? Vertwach! Wach uf!*

König: *Es rüeft!*

Narr (rüttelt ihn).

König: *Was wecksch mi jetz? Fasch hett is gsee!*

Narr: *Was gsee?*

König: *Dä, womer sueched.*

Narr: *Gang em noo!*

König: *Jetzt i der Nacht? Was tänksch! Und mini Lüüt?*

Narr: *Was händs der gholfe? Händs der gnützt? Wie Schtei sinds a der ghanget uf de Reis!*

König: *Und s Land?*

Narr: *Blybt Land au ohni dich. Häsch dänn nid ghört: Für mänge Schtarche wärdi t Chraft zum Fluech.*

König: *Ich bi nid schtarch!*

Narr: *Nei, aber rych!*

König: *Jäsoo, das isch esoo gmeint! Jetz goht mir es Liecht uf!*

Narr: *So gang!*

König: *s isch fyschter!*

Narr: *t Freud macht hell!*

König: *s isch chalt!*

Narr: *Dy Hoffnig gyt der warm!*

König: *Ich bi vil zschwach!*

Narr: *So blyb!*

König: *Nei, ich wott go! Chum mit! (Die beiden gehen.)*

Frau: *Si gönd. En König und en Narr. Di andere sind tüüf im Schlof. Wär weiss, s isch guet eso! Was ein nid gschpürt, das cha der ander gschpüre. Was ein nid findt, das cha der ander gsee. — Vorhang.*

Prolog zum zweiten Bild

s sind Mönnet dure gange. T Bäum händ plüet; s isch langsam Summer worden über em Land, und immer isch de König mit sym Narr no uf em Wäg zum unbekannte Zyl. s git Lüüt, wo lached, wänns die beede gseend, s git dārig, s säged, s sigid bed glaub Nare, und wänns ene begāgned uf der Schtross so schpöttleds oder lueged schnäll uf t Syte. Es goht halt so: was ein im Winter froh macht, wänns dusse läär und schtilen isch und wyss, das glaubt me nümme ganz im Summerliecht, wills überall vilhunderschtmig tönt dur t Fälder dur, de tunkle Schtröme no. — Es isch en klare, blaue Summermorge. Grad jetz schtigt t Sune über t Tächer ue. s isch niemert do; de Märktplatz isch no läär. Vo wytem ghört me Schritt. s sind zwee, wo chömed. Er wüssed, wär! Di ganz Nacht dur sind s glosse; drum märkeds nid, wie schön das ales isch.

Zweites Bild: Auf dem Markt.

König: *Do wärd mer dänn wider um e Schtadt und um e Hoffnig wyter. Gschpässig isch, was ein doch mängsmol aachunt, das men alls, was me so gha hät, fahre lot, und s Sicher vertuschet mit der Hoffnig uf en Traum.*

Narr: *Sitz ab! Lueg do häts Platz, zwor uf em Märkt und mee für Bättler ygricht als für Fürschte.*

König: *Was simmer anders weder Bättler jetz?*

Narr: *Halt! Nonig ganz! Es isch en Underschied, öbt göngsch go bättle und dihei es Rych, es Schloss und Sklave hebisch, oder öbt keis eiges Tach, kein Fründ, kei Heimete weisch.*

König: *Ich gseen e kein!*

Narr: *Wännt wotsch, dänn gseesch en scho.*

König: *Meintsch öppe gar, ich gäbi ales här und zieni wenen Lump s Land us und y? Am liebschte wetti jetz, ich wär dihei!*

Narr: *Häsch sälber wele go. Es hebt di niemer.*

König: *Betroge hätt me mi und usgnützt!*

Narr: *Wett meintsch! Ich weiss ein, dām verleidets jetz dänn au. Psinn di emol! Werum bisch ggange do, zersch mit em Heer und schpöter i der Nacht elei mit mir?*

König: *s isch lang sythäär; ich mag mi nümme psine.*

Narr: *Aber ich. s isch nid elei de Schtärn gsy, nid elei t Verheissig, wo zoge hät, bis t äntli gange bisch. Tüf i der ine bisch zum Goo parat gsy, willt gmerkt häsch, dass en schlächte König bisch — nid schlächter weder ander öppen au — und glych, all Tag, a jedem Fäschet häsch gschpürt, das öppis zwüschet dir schoht und dym Härz. Und wo de Schtärn cho isch und dänn de Traum, bisch scho parat gsy, hetsch grad chöne goo, wännt nid gmeint hetsch, du müesich weiss was mitnäü. Als König bisch uszoge; Fürsch bisch plibe! Und säbmol bi der alte Frau do znacht bisch fryli vo dām alem wäg und furt und doch im Härz en Fürsch, en König plibe! Wär Fride suecht, mues underem Fride zie. Wär Liebi suecht, mues Heiwee ha im Härz nach Liebi.*

König: *Heiwee, Fride, jo das isch s!*

Narr: *Susch nünt! Nu Fride! Nid es Königrich, nid Königsorge, bis t vor Land und Rychtum keis Liecht me gseesch, kein Schtärn i dinere Nacht!*

König: *Und glych isch s schwäär, uf eimol ales z gää, nit mit de Hände blos, au mit em Härz.*

Narr: *Wänn s liecht wär, würs nüt wägen i der Woog. Wänns eifach wär, verflügtis mit der Zyt.*

König: *Gang hei und säg, ich chömi nie meh zrugg. Was mir ghört, tuesch verbräue und verstampfe, dass s Gold e keim me vor em Liecht zue schoht.*

Narr: *s git Lüt, de Hunger schoht ne vor em Liecht.*

König: s isch wöhr! s isch gschpässig uf der Wält! Gibs däne! Gang jetz! Nei wart, bis s Oobig isch, s hät Zyt! Ich bi so müed!

Narr: Mer blybed no chli do und lured zue, wie jetz dänn t Shtadt vertwachet. (Bettler, Kinder usw. gehen vorbei. Krämer und Krämerin legen schweisam ihre Waren bereit und setzen sich. Mäde kommen zum Brunnen. Gesang.)

Krämer: s lauft nid vil hüet.

Krämerin: s isch schtill dā Morge.

Krämer: s isch au schön dāwäg.

Krämerin: Me hät emol si Rue.

Krämer: Was macht dis Gmües?

Krämerin: Tanke, es goht, s isch frisch.

Krämerin: Wie immer, frisch vo geschter?

Krämerin: Hm. Und d Pärle?

Krämer: Es macht si, s goht.

Krämerin: Frisch gfelscht?

Krämer: Werum au nid! Meintsch öppe, t Lüt vermöchtid rächti Pärle? s weiss jede, wo do chauft, dass s falschi sind, und wān ers aleit, märkets t Lüt; s macht nünt, s händ iri au vo mir. En jede weiss und jede tuet, als wüsst ers nid, und schtuunt em Nochber syni Pärle an. Er weiss, de Nochber schtuunt dān au, und beed sind z fride.

Krämerin: E falschi Wält!

Krämer: Tue nid eso! Meintsch gwüss, du seigisch besser! — Aber öppis psunders, weisch, hani dasmol glych: en ächte Schtei! Vo Indie!

Krämerin: Du und en Edelschtei!

Krämer: Ganz gwüss! Do lueg!

Krämerin: Seisch amigs au zun Lüüt, s selid nu luege und dān glaubeds scho, s mües öppis rächts sy.

Krämer: Dasmol isch es rächt! s hät mern e Frau procht geschter znacht no schpoot. Si heig en vome Unggle geerbt, wo früener in allne Länder ume cho sig; aber sie chöni nünt afange mit dām Schtei, si bruchi Gält für sych und iri Chind. Ich chön en haa, er sei tänk nid vill wärt. Und fasch vergäbe hanin übercho.

Krämerin: Das gseet dir glych!

Krämer: Werum?

Krämerin: Merksch s öppe nid?

Krämer: Was meinsch?

Krämerin: Dass t gschtole häsch!

Krämer: Nid das i wüsst!

Krämerin: Dān red ich nūme mitter.

Krämer: So, dān schwigisch halt mittmer!

Krämerin: Zleid nid!

Krämer: Mira mach wast wotsch! Red oder schweig!

Krämerin: Am liebschte beedes!

König (sich zum Fortgehen erhebend): s git schlächti Lüüt!

Narr: Pass uf! s isch niemert schlächt. Bisch öppe früener du emol schlächt gsy? Ich glaubes nid! Nu mänge brucht halt Zyt! Wäg dām isch s Mäntscheläbe au so lang: vierzg Johr, sächzg Johr und mee, e so vil Zyt hät men eus gloo zum Sueche und zum Finde. — Vorhang.

Prolog zum dritten Bild

(Verschneit liegt rings die ganze Welt. Str. 2 und 3.)

Er händ es Lied ghört. s isch es Winterlied. Me merks t Tönen a: es bitzli truurig wien am Silväschterobig t Gloggetöön, wāns übers Schneeland us em Dorf ue chömed und s Johr uslüütet, oder wie de Wind um t Hüserегgen ume i der Nacht. In eusem Schpyl isch s wider Winter worde. Mer sind jetz inere Hütte tüüf im Wald. De Wäüg is Dorf isch wyt, it Shtadt no wyter. Der eint machts zfride, dass s eso isch, und der ander nid. Er ghöreds jetz dān grad. Si sitzed binenand, de Bueb und t Mueter und de Grossvatter; s warted uf de Vatter. s isch halbe tunkel i der Schtuben ine. Er ghöred t Tane rusche, wān er losed; s isch Obig, und de Wind goht schtill durduur.

Drittes Bild: Haus im Walde. Stube beim Einnachten.

Grossvater: De Jung hät meini wider lang im Dorf.

Mutter: Es tunkt mi au bald. Wān nu nünt passiert isch!

Grossvater: Was wett passiere! s isch jo nonig schpoot.

Mutter: s isch wöhr; es nachtet blos so früe die Zythäär.

Chind: Chunnts ächt cho schneie?

Mutter: Wār weiss!

Grossvater: Plangisch druf?

Kind: Scho lang. s wirt alls so schtill, wāns chunt.

Grossvater: s isch wöhr, s isch schön, dā Schnee wo vor de Schybe fallt, wāns afangt tunkle, lys und schtill uf t Bäum, und immer tunkler wirt, bist t nünt me gseesch. So isch es gsy scho i der Chinderzyt. — s wirt mängsmol tunkel über eusrer Wält,

und mängi Nacht isch fyschter, ohni Hoffnig und ohni Shtärn, und i so einere grad fallt Schnee und macht dass s suber wirt und hell. Wāns niemer glaubt, gscheets Wunder.

Kind: Mueter, säg, was luegsch di ganz Zyt.

Mueter: Oeb de Vatter chöm.

Kind: Grad jetz! Gseesch nid?

Mutter: Hä woll! Lueg, wener lauft! s mues öppis Psunders sy.

Kind: Er chunt scho t Shtäge duruf.

Vater: Do bini. Grüezi mitenand! Was lueged er eso?

Mutter: Mer händ halt wartet.

Kind: Bisch lang furt gsy!

Vater: Ich mues grad wider go.

Mutter: Chasch tänke!

Vater: Was: chasch tänke! Lueg, mir sind so wyt vom Züüg ewäg do usse, das mer gar nid märked, was jetz alls passiert, wie gross dass t Wält isch und wie wunderbar!

Mutter: Wie wunderbar! Was isch dān Grosses ggange?

Kind: Verzell!

Vater: Ich chas nid sägen in eim Satz! Zersch isch emol de König, de Herodes, vor e paar Mönēt gschtorbe.

Mutter: Gschäch nünt Börsers!

Kind: Dā, wo t Chind det z Bethlehem hät töde lo?

Mutter: Jo dā. Und susch?

Vater: Er wüssed no, werum dass säb passiert isch: wügem neue König, wo grösser si sell weder all, wos git. Und das isch s Glunge, tänked, grad de säb heb de Herodes nid verwütscht.

Mutter: Wo isch er dān?

Vater: Furtzogen in en anders Land, und chöm jetz zrug.

Kind: Elei?

Vater: Wohäär! Er isch jo no ganz chli.

Mutter: Wār seits?

Vater: Hä, t Lüt verzeleds! Jetz wott ich halt go luege, wān er chunt!

Kind: Gwüss ufeme Ross!

Mutter: Du wart, ich chumen au! Wo meintsch dān, das er dure göng?

Vater: s weiss s niemer.

Mutter: Dān blyb ich do!

Vater: Doo dure chunt er nid! Dur t Shtedt dur ziet er, nid de Hütte no!

Kind: Chumm, nimm mi mit!

Vater: Chasch tänke!

Mutter: Bisch no zchly! (Die beiden gehen miteinander ab.)

Kind: Grossvatter, säg, werum bin ich no zchli?

Grossvater: Willt halt no zchurzi Bei häsch.

Kind: Säg Grossvatter, werum ziend t König blos de Shtedte no und chömed nie zu eus. So schön isch s doch do usse jetz, so schtill im Winterwald. Was meintsch, wān ein jetz übers Moos ie gieng und zwüschet dāne hööche Shtämme duur im blaue Mantel und mit goldige Schue und gsäch vo wytem s Liecht in eusrer Shtube, glaubsch nid, dā würdi froh und chām?

Grossvater: s cha si!

Kind: Was meintsch, gäbs no e schöners Ort für in als do bin eus bim warmen Ofē zue, wāns dusse tunklet und wān t Tane ruusched im Wind?

Grossvater: s cha si, s gäb keis. Nu weiss ers nid.

Kind: Dān mues men ems halt säge.

Grossvater: Vilicht scho.

Kind: Grossvatter, los, ich ghöre Schritt verusse.

Grossvater: Es tunkt mi au. Wār chunt ächt no so schpoot?

Kind: Ich wil emol go luege.

Grossvater: Gang! Es nimmt mi wunder, wār no dur de Wald dur chunnt. Wāns welid echli ine cho vertwarme, so selids eifach cho.

Kind: Si wäärid froh, händs gseit, wāns törftid.

Grossvater: Numen ie!

Kind: So chömed! (Josef und Maria treten herein.)

Grossvater: Wāns niemer glaubt, gscheet s Wunder. (Lied: «Der Heiland ist geboren», bei offener Szene.) — Vorhang.

Prolog zum vierten Bild

s isch scho schaad, das usgrächnet jetz de Vorhang hät müese zuego, jetz, wos inträssant wär. — Es mues so sy. Die Gschicht isch nonig fertig. Mer lueged use jetz is Winterland und gsend wyt une deet de König laufe. Jetz chunt er ines Dorf ie. Gsend er en? Er schlot de Schnee von Schue und chlopfet a. s isch ganz e chlyses Hus und chlyni Lüüt, wo dine woned inere chalte Shtube. Ich glaub, mer tüend de Vorhang nid zlieb uf. Vo was händ die scho zprichte! Nid vil, glaubi! Was meined er? Ich gseene scho, ir tänked, s chöm nid so schtarch uf das a, was me hebi, als vilmee, was me sigi. — Nu, so losed!

Viertes Bild: Stube in einem ärmlichen Haus.

Mann: Wännt wotsch, chasch scho do blybe über t Nacht.
Frau: Und wänt jo glych nid weli no rueig schlofe. s isch isch es morn am Morge no früe gnuet.

Mann: Es tunkt mi au.

König: Es hät emol e Zyt ggää, do hani immer gmeint, s sig morn früe gnuet zum Goo und hüt weli no rueig schlofe. s isch andersch worde, zwor nid ganz vorsälber; ich hett de Wäg au gar nid gwüsset elei. Es hätt mern zersch en Aengel müese zeige.

Mann und Frau: En Aengel!

König: Kein mit Flügel, blos en Mäntsch wien ich, en ggringe blos, en Narr, und doch für mich en Aengel. — Wänns eim rüeft, dänn mues me go.

Frau: Und rüefts dänn jetz grad?

König: Immer rüefts, wännt losisch.

Mann: Was rüefts?

König: s sei immer Zyt zum Go.

Mann: Wohy?

König: Zu däne, wo di bruuched. — Läbed wohl! (ab)

Mann: E gschpässigs Wort: zu däne, wo di bruuched.

Frau: Wär bruucht dänn eus? Mir sind verschupfti Lüüt. Di andre lönd eus schtoh. Si händ, was bruuched.

Mann: Und doch, es tunkt mi glych, er heigi rächt ggha. Vil Lüüt händ Hüüfe, aber alls hätt niemer.

Frau: Und grad di säbe, meintsch, die bruuchid eus?

Mann: Jo, grad di säbe. Mir sind i der Not und si händ t Chüschte voll und Sorge drum, was ales chöntid tue, dass s vole blybed. Au iri Seel isch voll vo Plog und Angscht. Si händ es Härz voll Urue, mir es Härz voll Hoffnig. — Dänn ersch, wäme wach lyt znacht und nünen us und y weiss i der Not, wachst eim im Härz de richtig Troscht: wo nid nach Armuet frögt und wänn si äntli hörü.

Frau: s isch woher: dä Troscht, wo seit, es zeli blos, wast gäbisch i dim Läbe, nid wast nämisch, und öbts us Liebi gä heigsch.

Mann: Aebe drum hät t Wält eus, händ di andere eus nötig. Solang di Arme wach sind, cha t Wält nid verschlofe.

Frau: Solangs no Träne git, cha t Wält nid blüe.

Vorhang.

Prolog zum fünften Bild

Es got em Aend zue. t Cherze bräned abe, wo zündt händ uf das Schpyl vom wyte Wäg. Er gseend de König gäg de Wald ue go und wüssed scho: det isch dänn s Zyl. Zersch chunt de Wäg, chunt t Müeh und dänn t Erfüllig, nu andersch weder das me tänkt hätt vilicht, und glych t Erfüllig. Aber t Müeh isch t Hauptsach. Wär Angscht hätt vor em erschte Schritt, cha nie de lauscht tue. — Nützed t Zyt! Schön isch de Wäg! Dur t Arbet und t Verheissig wirt er schön!

Fünftes Bild: Wie beim dritten Bild.

Eine Wiege steht in der Mitte.

(Lied: Es ist ein Ros entsprungen.)

Josef: Jo fryli, s isch en wyte Wäg gsi furt und wider heizue jetzt, en wyte Wäg mit mänger Plog. s wüsset mänge Schtei, wo mir druf gsüsse sind, es Lied devo.

Maria: s wüsset mänge Nacht, wo mer dur glosse sind, e Gschicht devo.

Kind: Dur t Nacht dur glosse sind er?

Grossvater: Jo weisch, s händ müese flüchte vor em König, vor em Herodes.

Kind: Jää, sind das dänn die, won eus de Vatter grad devo verzellt hät?

Grossvater: Jo, s sinds.

Kind: Und s Chindli, wo det lyt, de König?

Grossvater: Ich glaubes.

Kind: Du, dänn isch de Vatter mit de Mueter jo vergäbe goge sueche.

Grossvater: Wills eme falsche Schy nolaufed, sinds vergäbe gge.

Josef: Weisch Chind, t Mäntsche sind halt gschpässig. Mir händs au zersch müese leere. Zersch händ mir au gmeint, s Chind deet sig wäg eus gebore, s sigi cho, das mirs schön heigid.

Maria: s sind gar vil Wunder gschee im Shtall am Afang. Mir sälber händ wie t Hirte, t König gmeint, jetz sigi uf der Wält di schwär Zyt dure. Es Liecht göng uf und chöni nüne höre.

Grossvater: Für Himelwunder gönd kei Mäntschehänd. Wän är als Mäntsch uf t Wält cho isch, dänn glaub ich, isch er cho zum würke wen en Mäntsch, mit Mäntschehänd und Mäntschesinn, und als en Mäntsch wie mir mues är zersch ryfe. Au s schönschti Bluescht am Baum brucht no en Summer voll Sunn

und Rüge und en warme Härbscht, wänns ganz mues würde, was verschproche hätt.

Kind: Grossvatter, säg, vo was händ ir au zrede? Ich chume gar nid no!

Grossvater: s isch woher, mer wänd jetz nüne lenger drüber noschtudiere; mer wänd nu hoffe, was au chöm, sig guet. s isch underdesse schpoot und fyschter worde.

Josef: Und mir sind froh, das immer wider Türe ufgönd für eus uf eusem wyte Wäg.

Maria (an der Wiege): Es schloft.

Kind: Grossvatter, los, es chlopft wider! Chunt nomol öpper?

Grossvater: Gang go luege!

Josef: s sind halt vil Lüt uf em wyte Wäg grad jetz; de Hunger trybts, de Chrieg und t Not im Härz. s gönd vili uf de Schtrosse dur die Nacht und nid bi allne schtot es Hus am Wäg mit offne Türe.

Kind: Du, Grossvatter, tänk, er wott nid ine choo; er hätt nu gröget, wär ales binis sei, er suechi öpper, und s tunkin, er sig do am rächten Ort.

Grossvater: So sel er nid lang warte, wänns en tunki. Vil Mäntsche wärid do am rächten Ort grad jetz und bruchtid nüne z chümmere. (ruft) Wär ghofft hät uf es Liecht, isch do am Zyl.

König (kommt zögernd herein): So chumi halt. Ich ha zwar Angscht. So schnäll wott alls uf eimol in Erfüllig go und bi doch gar no nid parat defür. Ich bi mi gwönt an Wäg und cha nid halte! Ich bin elei gsi und jetz wottis blybe! Und träge chan i nüne mee!

Maria: Au nid, wänn s t Liebi wär?

König: Au dänn nid! Lönd mi go! —

Kind: Mich tunkts, das sig en arme Maa. Hilf em, Grossvatter!

Grossvater: Los, blyb no es bitzli do, ganz schtill bin eus! Ich gschpüre, was der fühl: Au s Finde mues me lehre, nid blos s Sueche. Me mues dur Johr und Johr dur chöne go und glych im Härz mit jedem Schritt parat si fürs Wunder, wills nid gscheet us euser Macht.

König: Das han ich andre Lüten au scho gseit und jetz, wos mich aggeange wär, vergässe. — Isch das jetz s Königschind?

Maria: Jo das; es schloft.

König: Ich hamers andersch vorgschellt uf der Reis, nid blos so eifach, grösser, wunderbarer, en Shtärn, won uf ein zue chunt, dur ein dur goht, das ali Mäntschenot ufhört für immer. Ich ha mers andersch tänkt — und glich eso wes isch!

Josef: Au wänn der s Schönscht passiert, muesch wyterläbe. Es isch der ggä als Gschänk und macht di froh. Den andren aber, wo no kein Wäg gseend, muesch zeige, dasst ein weisch.

Maria: Nid rüefe mueschne, nid grosstue und de Gschyder wele si, nu läbe so wien ein, wos Liecht gsee hät und s nüne chan verlüüre bis am Aend. —

Grossvater: Du, Bueb, mach t Türen uf, das all wo ziend, das Liecht vo wytem gseend in irer Nacht!

Kind (von draussen rufend): Grossvatter, t Wulche sind verby. s wirt hell! s hüt Shtärne!

(Lied: O du fröhliche.) — Vorhang.

*

Unser diesjähriges Weihnachtsspiel wurde vor Jahresfrist von einer Gesamtschule mit schönem Erfolg aufgeführt. Infolge des Papiermangels konnten die fünffüssigen Jamben leider nicht in Versform gedruckt werden. Kollegen, die das Spiel aufführen, werden höflich gebeten, dies auf einer Postkarte der Redaktion mitzuteilen.

An der Krippe

Englein zu Häupten,
Englein zu Füßen,
Wollen das Jesukindlein grüssen,
Singen ein Wiegenlied leise und zart.

Liebende Eltern
Besorgen es leise,
Lauschen dazu der Engelsweise. —
Lieblich das Kindlein lächelt im Traum.

Oechslein und Esel,
Beide ganz stille,
Staunen gebannt in die Lichtesfülle,
Die des Kindleins Köpfchen umspielt.
Anna Hunger.

Heilige Tage

Bist du in Oede und Alltagsstaub
das liebe Jahr lang gegangen?
Lag deine Seele wie blind und taub
in tausend Sorgen gefangen?

Hast du vom Morgen bis Mitternacht
nichts als Klage und Plage?
Arme Seele, nimm dich in acht,
es kommen seltsame Tage!

Du spürst ihr Nahen schon wunderbar,
ein holdes, himmlisches Treiben!
die Sterne winken dir gross und klar
von oben her durch die Scheiben.

Und Englein huschen am Gartenzaun,
krausköpfig Flügelgesindel,
und tuscheln leise im Abendgrau
von Christkinds Krippe und Windel.

Verstohlen schleicht es wie Sonnenduft
dir nach auf Treppen und Gängen,
ein Singen geht durch die Winterluft,
das bleibt im Ohre dir hängen.

Ach, alte Lieder von liebem Klang —
die Mutter sang sie vor Zeiten —
und es pocht das Herz dir so selig-bang,
als müsse das Christkind läuten!

Und es kommt ein Abend, da brichts heraus,
da kannst du nicht mehr entrinnen.
Da ist ein Jauchzen von Haus zu Haus,
ein Leuchten draussen und drinnen. —

Und die Glocken dringen von jedem Turm
über den Schnee der Gassen;
da wird der heilige Liebessturm
auch dir die Seele erfassen.

Und der Schrei der schluchzenden
Sehnsucht bricht
dir heiss von zuckender Lippe:
Zünde auch mir dein Himmelslicht,
Heiliges Kind in der Krippe!
Lulu von Strauss und Torney.

Christkind

Die Nacht vor dem heiligen Abend,
da liegen die Kinder im Traum;
sie träumen von schönen Sachen
und von dem Weihnachtsbaum.

Und während wir schlafen und träumen,
wird es am Himmel klar;
und durch den Himmel fliegen
drei Engel wunderbar.

Sie tragen ein holdes Kindlein,
das ist der Heil'ge Christ;
es ist so fromm und freundlich,
wie keins auf Erden ist.

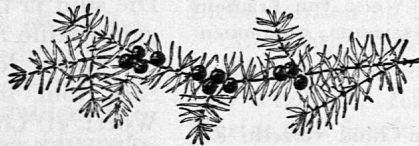
Und wie es durch den Himmel
still über die Häuser fliegt,
schaut es in jedes Bettchen,
wo nur ein Kindlein liegt,

und freut sich über alle,
die fromm und freundlich sind;
denn solche liebt von Herzen
das liebe Himmelskind.

Wird sie auch reich beschenken
mit Lust aufs allerbest'
und wird sie schön beschenken
zum lieben Weihnachtsfest.

Heut schlafen noch die Kinder
und sehn es nur im Traum,
doch morgen tanzen und springen
sie um den Weihnachtsbaum.

Robert Reinick.



Der armen Kinder Weihnachtslied

Hört, schöne Herrn und Frauen,
die ihr im Lichte seid:
wir kommen aus dem Grauen,
dem Lande Not und Leid;
weh tun uns unsre Füsse
und unsre Herzen weh,
doch kam uns eine süsse
Botschaft aus Eis und Schnee:
es ist ein Licht erglommen,
und uns auch gilt sein Schein.
Wir haben's wohl vernommen:
das Christkind ist gekommen
und soll auch uns gekommen sein.

Drum gehn wir zu den Orten,
die hell erleuchtet sind,
und klopfen an die Pforten:
ist hier das Christuskind?
Es hat wohl nicht gefunden
den Weg in unsre Nacht,
drum haben wir mit wunden
Füssen uns aufgemacht,
dass wir ihm unsre frommen
Herzen und Bitten weihn.
Wir haben's wohl vernommen:
das Christkind ist gekommen
und soll auch uns gekommen sein.

So lasst es uns erschauen,
die ihr im Lichte seid!
Wir kommen aus dem Grauen,
dem Lande Not und Leid:
wir kommen mit wunden Füssen,
doch sind wir trostgemut:
wenn wir das Christkind grüssen,
wird alles, alles gut.
Der Stern, der heut erglommen,
gibt allen seinen Schein:
das Christkind ist gekommen! —
Die ihr es aufgenommen,
o, lasst auch uns zu Gaste sein!
Otto Julius Bierbaum.

Ein Weihnachtsmärchen

In einem Häuschen am Eingang eines Waldes lebte ein armer Tagelöhner, der sich mit Holzhauen mühsam sein Brot verdiente. Er hatte eine Frau und zwei Kinder, ein Knäblein und ein Mädglein. Das Knäblein hiess Valentin und das Mädglein Marie, und sie waren gehorsam und fromm zu der Eltern Freude und halfen ihnen fleissig bei der Arbeit.

Als die guten Leute eines Winterabends, da es draussen schneite und wehte, zusammen sassen, da pochte es leise an das Fenster, und ein feines Stimmchen rief draussen: «O, lasst mich ein in euer Haus! Ich bin ein armes Kind und habe nichts zu essen und kein Obdach, und meine, schier vor Hunger und Frost umzukommen. O, lasst mich ein!»

Da sprangen Valentin und Mariechen vom Tisch auf, öffneten die Türe und sagten: «Komm herein, armes Kind, wir haben selber nicht viel, aber doch immer mehr als du, und was wir haben, das wollen wir gern mit dir teilen.» Das fremde Kind trat ein und erwärmte sich am Ofen die erstarrten Glieder, und die Kinder gaben ihm zu essen, was sie hatten, und sagten: «Du wirst wohl müde sein. Komm, leg

dich in unser Bettchen, wir wollen auf der Bank schlafen.»

Da sagte das fremde Kind: «Dank es euch mein Vater im Himmel.» Sie führten den kleinen Gast in ihr Kämmerlein, legten ihn zu Bett, deckten ihn zu und dachten sich: «O, wie gut haben wir es doch! Wir haben unsere warme Stube und unser Bettchen; das arme Kind aber hat gar nichts als den Himmel zum Dach und die Erde zum Lager.» Als nun die Eltern zur Ruhe gingen, legten sich Valentin und Marie auf die Bank beim Ofen und sagten zueinander: «Das fremde Kind wird sich nun freuen, dass es warm liegt. Gute Nacht!»

Die Kinder aber hatten kaum einige Stunden geschlafen, da erwachte die kleine Marie und weckte leise ihren Bruder und sagte: «Valentin, wach auf, wach auf! Hör doch mal die schöne Musik vor unserem Fenster!» Da rieb sich Valentin die Augen und lauschte. Es war ein wunderbares Klingen und Singen, das sich vor dem Hause vernehmen liess. Und ganz deutlich hörten sie die Worte:

O heil'ges Kind, wir grüssen dich
mit Harfenklang
und Lobgesang.

Du liegst in Ruh, du heilig Kind;
wir halten Wacht
in dunkler Nacht.
O Heil dem Haus, in das du kehrst!
Es wird beglückt
und hoch entzückt!

Als die Kinder das hörten, befahl sie eine freudige Angst; sie traten ans Fenster, um zu schauen, was draussen geschähe. Da sahen sie im Osten das Morgenrot glühen und vor dem Hause viele Kinder stehen, die goldene Harfen in den Händen hatten und mit silbernen Kleidern angetan waren. Erstaunt und verwundert ob dieser Erscheinung starrten sie zum Fenster hinaus. Da berührte sie ein leiser Schlag, und als sie sich umwandten, da sahen sie das fremde Kind vor sich stehen. Das hatte ein Kleid an von funkeln- dem Gold und auf dem Haupte eine Krone und sprach zu ihnen: «Ich bin das Christkindlein, das in der Welt umherwandelt, um frommen Kindern Glück und Freude zu bringen. Ihr habt mich beherbergt diese Nacht, indem ihr mich für ein armes Kind hietet, und ihr sollt nun meinen Segen haben.» —

Da ging es mit den Kindern hinaus, brach ein Reis- lein von einem Tannenbaum, der am Hause stand, pflanzte es in den Boden und sprach: «Das Reislein soll zum Baume werden und soll euch alljährlich Früchte bringen.» Und alsbald verschwand es mit den Engeln. Das Tannenreis aber schoss empor und ward zum Weihnachtsbaum; der aber war behangen mit gol- denen Äpfeln und Silbernüssen und blühte alle Jahre einmal.

Franz Pocci.

Weihnachtsgeschichten für Schule und Haus

(Die Auswahl wurde in verdankenswerter Weise von Fräulein Helen Rudolf, Bibliothekarin am Pestalozzianum, zusammen- gestellt.)

Für die Kleinen:

- Heim, Helene: D'Wienachtsgschicht für d'Chind verzellt, Zü- rich, Zwingli-Verlag, 1942.
Keller, Anna: Die Weihnachtsfreude der fünf Meierlein. SJW. Nr. 113, 1942.
Keller, Anna: Um die liebe Weihnachtszeit. Basel, Benno Schwabe, 1942.
Keller, Anna: Gibt es ein Christkind? Weihnachtserzählungen. Basel, Hch. Majer, 1945.

*

Für 8- bis 10jährige:

- Balmer-Aeschi, H.: Christnacht. Sibe bärndütschi Legände. Bern, BEG-Verlag, 1945.
Müller, Elisabeth: Heiligi Zyt. Gschichte für i d'Wiehnachts- stube. Bern, A. Francke AG., 1939.
Müller, Elisabeth: Chrüz und Chrippli. Neuvi Wiehnachts- gschichte. Bern, A. Francke AG., 1941.
Müller, Elisabeth: O du fröhliche! Gschichte für i d'Wieh- nachtszyt. Bern, A. Francke AG., 1945.
Freude aller Welt. Weihnachtsgeschichten. Basel, Basler Mis- sionsbuchhandlung, 1944.
Weihnachtsgeschichten von Hebel, Lagerlöf, Wenger, Stifter, Rosegger u. a., hg. von Georg Küffer. Aarau, H. R. Sauer- länder.

*

Für Grössere:

- Lagerlöf, Selma: Die heilige Nacht. Das Kindlein von Bethle- hem. Das Schweisstuch der heiligen Veronika. Zürich, «Gute Schriften», 1944.
Storm, Theodor: Zwei Weihnachtsgeschichten. Bern, Alfred Scherz Verlag, 1945.

Weiss-Hatt, Elsa: Weihnachtserzählungen. Zürich, Zwingli-Ver- lag, 1944.

Weihnacht. Erzählungen von Schweizer Dichtern: Reinhart, Schneider, Moeschlin, Camenzind, Wolfensberger, Gfeller. Basel, «Gute Schriften», 1945.

Weihnachtsgeschichten und Legenden von Schweizer Dichtern: Jens, Heer, Federer, Chiesa, Fankhauser, Keller. Zürich, «Gute Schriften», 1938.

Weihnachtsgeschichten, alte, von Christaller, Lagerlöf, Müller, Schieber, Schmitthenner, Tolstoi. Zollikon, Evang. Verlag AG., 1944.

Weihnachten im Waisenhaus

Es ist Sonntagabend. Draussen fächelt ein kühler Wind in den herbstbunten Blättern der wilden Rebe, die am hohen Gemäuer des Waisenhauses rankt. Al- lein oder paarweise kehren Kinder von irgendeinem sonntäglichen Besuche bei Verwandten oder Bekann- ten heim. Sie werden von andern Kameraden be- grüsst, die über Sonntag daheim blieben, daheim blei- ben mussten, weil sie nicht wussten, wen sie denn noch zu besuchen hätten. — Es ist ihnen zwar nicht langweilig gewesen. Kinder finden und erfinden ja tausenderlei Spiele. Aber ein wenig weh tut es doch, das Zusehen.

Es läutet zum Nachtessen. Die grosse Schar sammelt sich im Saal. Als letzter erscheint der Hausvater ... Was trägt er denn in seiner Hand? Eine schöne Schale. Darin ein Häuflein Zettel. Was das wohl bedeuten mag? Er durchquert den grossen Raum, blickt noch- mals über seine fast fünfzig Köpfe zählende Familie hin.

Nun sind die meisten fertig mit Essen. Der Waisen- vater steht mit heimlicher Freude auf, ergreift die Schale, die er vorher in der Hand gehalten hat. Jetzt zündet ein Funke dort bei den grossen Schulbuben. Die sind ja immer so findig. Einer munkelt etwas, der ganze stille Saal hört es doch: «D'Löösl!» Jetzt geht ein Sturm los. Wie Schaumkämme im Gewoge des Sees tönt immer wieder das eine bedeutungsvolle Wort: «D'Löösl!»

Der Lärm legt sich. «Er händs verraate! Es sind d'Löösl!» Ein Kind ist noch nicht lange im Waisen- haus daheim. Diesem erklärt der Waisenvater, wie das gemeint ist. «Du darfst aus dem Haufen Zettel einen herausziehen. Darauf steht der Name irgendeines Ka- meraden, einer Kameradin oder eines Angestellten oder gar eines der Hauseltern. Dem darfst du auf Weihnachten etwas schenken.»

Weihnachten! Zum erstenmal wieder hat dies Zau- berwort im Waisenhaus geklungen. Ein Leuchten geht über die Kinder-, Jünglings- und Mädchengesichter. Ja, jetzt dürfen wir an Weihnachten denken. Jetzt schon im späten Herbst.

Der Hausvater erklärt weiter: «Es darf nichts Fer- tiges gekauft werden! Selber musst du daran arbeiten, an deinem Geschenk. Wenn es dann etwas kostet, z. B. Garn und Stoff, oder die Lampenfassung für ein Nachttischlämplein, dann darfst du es mir sagen. Für Holz Sorge ich schon und Karton, Leinwand usw.» Die Spannung wird gross. Wen werde ich ziehen? Von Kind zu Kind geht er. Eines hat seinen eigenen Namen gezogen; es zeigt den Zettel und legt ihn schön ge- faltet wieder in die Schale.

Ein neues Wunder beginnt zu wirken, nachdem die Lose verteilt sind: Das Geheimnis! Ja nichts ver- raten! Die ganz kleinen Höckli kommen zur Haus- mutter geeilt und wollen natürlich wissen, wen denn

sie gezogen haben. «Darfst's aber ja nicht sagen, ja nicht dergleichen tun!» «Nein, nein, bestimmt nicht.» Weg springt der kleine Peter und strahlt den Walti an, der eben vom Tisch aufsteht und sich zu ihm neigt und ihm über die Wange streichelt: der Student mit seinen über hundertneunzig Zentimetern den kleinsten Buben. Der strahlt: «Aber gäll, ich hän ders nüd gseit!» «Nenei, sicher nööd.»

Von jetzt an belebt sich in steigendem Masse die Werkstatt. Ein kleines Drehbänklein surrt den lieben, langen Abend. Hobelspäne fliegen, Schnitzseisen brechen ab. Beize kitzelt in der Nase, Fräulein Leni ärgert sich über Leimspuren an den schönen Schulhosen und predigt das Kapitel der Werkschürzen. Manch einer weiss kaum, was er seinem «Los» schenken soll. Waisenvater, Waisenmutter werden auf listige Art ausgeförschelt. Auch Angehörige sollen beschenkt werden. Schaffen, schaffen, soweit einen die bösen Lehrer mit ihren ewigen Aufgaben nicht plagen.

Erzieherin und Waiseltern sitzen im Büro beisammen. Sie stellen für die Weihnachtsfeier ein kleines Programm auf. Ein Krippenspiel soll es geben mit eingeflochtenen Liedern, Blockflötenbegleitung, ein Quartett soll erklingen. Wir haben ja alle Instrumente von der Geige über die Bratsche bis zum Cello zur Verfügung. Die Kleinsten dürfen diesmal selber spielen. Das letztemal führten ihnen die mittleren Kinder ein Krippenspiel vor. Ueben, spielen, basteln! Unser Heim wird zum Ameisenhaufen. Und kaum merkt die Schar, dass es Winter geworden ist. —

Jedes Kind erhält einen Wunschzettel, schön geschmückt von kunstfertigen Mädchen. Es darf sich etwas wünschen. Wieder sitzen die Hauseltern im Büro. Diesmal ist ihr Mienenspiel weniger froh. So viele berechnete Wünsche, und unsere Mittel sind in dieser teuren Zeit so knapp. Es heisst rechnen, Briefe schreiben an Angehörige mit der Bitte um einen Beitrag zur Anschaffung eines sehnlich erwünschten Paares Skischuhe. Das Kind braucht ja ohnehin hohe Schuhe. Rechnen, einkaufen, ordnen! Nichts darf fehlen, keines vergessen sein. Da ist ein ganz einsames Ehemaliges, dort ein Externes, das seine Haushaltlehre besteht. Sie sollen auch spüren, dass wir an sie denken. Sie sollen auch zum Christbaum kommen dürfen.

Die Angestellten findet der Hausvater um Mitternacht noch in der Schneiderei. Fredi muss doch an Weihnachten ein Paar rechte neue Hosen haben. Der frischgebackene Schreiner lacht den Hausvater aus, weil er ihm rät, doch endlich einmal ins Bett zu gehen. «Jules muss doch auch ein Los geschenkt haben, wenn er schon erst vor kurzer Zeit neu eingetreten ist.» Gemeinsam lassen sie in der gleichen Nacht ein Nachttischlämpchen entstehen.

Sauber ist das Haus. Die Kinder liegen im Bett. Lehrlinge und Angestellte helfen gemeinsam dem Gärtner den Saal schmücken. Er zeigt seine Kunst. Wandleuchter entstehen. Lichter stehen auf weissen Tischtüchern. Die Stuben erhalten Reissigsmuck; denn am Weihnachtstag wird dort gegessen. Der Saal ist grosses Geheimnis. Ein Spaziergang kürzt den Jüngeren die Wartezeit. Es wird Abend, dunkel.

Eine Glocke erklingt. Das Quartett spielt einen Choral. Weit öffnet sich die doppelte Türe . . .

Kinderjubil, leuchtende Augen: Voll Dank erklingt ihr Lied: Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre.

WEIHNACHTEN!

Ernst Morf.

Wir spielen Weihnachten

«Ich bekomme Glacéhandschuhe zu Weihnachten», plagierte Meieli; «ganz sicher, die Mutter hat's versprochen.»

«Ich weiss auch, was ich bekomme», triumphierte Ruedi, und hält mir einen Spielwarenkatalog unter die Nase. «Da, dieses Meccano, der Vater hat's gesagt, am Samstag kaufen wir's, es kostet 7 Franken 95.»

«Wir gehen heuer zu fünf Weihnachtsbäumen: bei den Kinderfreunden, im Männerchor, im Samariterverein, in der Sonntagsschule und bei den Chômeurs. Die Mutter hat gesagt, wir machen zu Hause dann keinen.»

«Ich gehe jetzt auch in die Sonntagsschule; wenn man vier Sonntage vor Weihnachten geht, bekommt man auch ein Päckli.»

«In unsrer Kirche hat es dann einen Engel, der hat ganz rechte Flügel aus Federn.»

«Und bei uns kommt das Christkind mit einem grossen Schleier, wie an einer Hochzeit.»

«Aeh, es gibt doch gar kein Christkind, das ist ja nur verkleidet, und einen Samichlaus gibt es auch nicht.»

So sprudelt es in meiner Vorstadtklasse durcheinander von Tannenbäumen, Paketen und Geschenken, mit Zahlen und Massen, dass es ordentlich an einen Markt erinnert.

Und nun soll Weihnachten in der Schule werden und soll neben all dem äusserlichen, materiellen Kram den Arbeiterkindern etwas von der grossen, ersten Freude geben, einen Schimmer von dem hellen, hohen Licht, das alles Werktägliche, alles Irdische so warm überstrahlt. Es gilt, das wirklich Weihnachtliche von allen Aeusserlichkeiten zu befreien und die Geburt des Heilandes zum grossen, gemeinsamen Erlebnis der Liebe werden zu lassen.

Andächtig haben meine Zweitklässler die Weihnachtsgeschichte angehört, die ich ihnen schlicht, aber klar erzählte. Ich berichtete von der Wanderung Marias und Josefs, von der Herbergsuche und der Geburt des Jesuskindleins; von den Hirten, die müd sind und voller Erwartung zu den Sternen aufschauen, von dem grossen, herrlichen Licht, das sie nachher weckt, und mit dem ihnen die Engel die frohe Botschaft bringen; von den drei Königen, die voller Zuversicht dem Sterne folgen, bis sie das Kindlein finden, umgeben von den Hirten und Kindern; von der stillen, innigen Frau, die das Kindlein versonnen betrachtet, und dem ersten, väterlichen Mann, der beide beschützt, und von der jubelnden Engelschar, die um das Kripplein tanzt. Bild um Bild ist an uns vorbeigezogen in einfachen Worten und Vorstellungen, ohne kleine Einzelheiten, vor allem ohne Alltäglichkeiten; eine stille Feierlichkeit überstrahlt die Klasse.

Vom letzten Jahr können wir noch viele Weihnachtslieder, sie kommen nun alle hervor, von «Alle Jahre wieder» bis zu «Kommet ihr Hirten». Tag für Tag klingen sie durchs Schulzimmer, und eine Reihe neuer dazu.

Wieder erzähle ich die Weihnachtsgeschichte, und diesmal erzählen die Kinder mit, und wir singen gerade mit den Hirten und Engeln und Kindern, und mit Maria das Schlafliedlein. Wir singen in Gruppen; die einen beginnen z. B. als Engel: «Kommet ihr Hirten . . .», die andern antworten als Hirten: «Lasset uns sehen in Bethlehem's Stall . . .», alle schliessen: «Wahrlich die Engel . . .». So mit Liedern und Ge-

dichten, mit kleinen Gesprächen und Chorsprüchen spielen wir uns fast unmerklich in die Weihnachtsgeschichte hinein.

Bei der Rollenverteilung achte ich sehr darauf, dass nicht Aeusserliches massgebend ist, nicht das Haar oder die Redegewandtheit der Maria, sondern das ruhige, liebe, fast ein wenig scheue Wesen. So kommt oft ein Kind in den Vordergrund, das man sonst in der Klasse wenig merkt, und das nun auf einmal mit stiller Innigkeit das Weihnachtserlebnis trägt und der ganzen Schar übermittelt. Es ist ja beim Weihnachtsspiel nicht schwer, die Rollen zu besetzen; denn alle Gestalten, ausser den bösen Wirten, sind erfreulich; meist geht es ganz von selbst, und fast alle Kinder können spielen, was sie gerne möchten. Wenn jede Klasse sich ihr eigenes Spiel schafft, sind wir sehr frei in der Verteilung, wir können die Wirteszenen weglassen oder nur einen freundlichen Wirt spielen, oder eine böse Wirtin und eine gütige Magd. Wir haben mehr Hirten und weniger Engel oder umgekehrt, wir haben Könige mit Gefolge oder gar keine, wie es sich aus der Spielerschar ergibt.

Seit Jahren spiele ich nicht mehr nach einem geschriebenen, festen Spiel; wir gestalten es jedes Jahr neu. Wir nehmen aber manchmal ganze fertige Abschnitte hinein, so z. B. die Herbergsuche aus dem Lesebuch. Im ersten Schuljahr ist es mehr ein Lieder- und Reigenspiel mit wenig Einzelreden und mehr Chorsprüchen, im zweiten Schuljahr wird das Spiel länger und hat mehr Gespräche. Je nach den Fähigkeiten wird hochdeutsch oder berndeutsch gesprochen, es soll keine Sprachstunde sein, ohne Schulmeisterei und Druck.

Wir spielen in der Schulstube, und zwar in der ganzen Schulstube. In der einen Ecke wohnen die Hirten, in der andern die Könige, beim grossen Pult ist das Wirtshaus, bei der Wandtafel warten die Engel, in der Mitte ist der Stall, usw. Bei uns stehen die Pulte in Gruppen den Wänden entlang, in der Mitte ist ein grosser freier Raum, von allen Ecken her können die Spieler ungehindert dorthin ziehen. Wenn am letzten Schulmorgen vor Weihnachten die Mütter und kleinen Geschwister auf Besuch kommen, dann setzen sie sich in die Bänklein und sind um das Spiel herum und zugleich mitten drin. Dann schmücken wir die ganze Schulstube mit Tannzweigen, malen einen Sternenhimmel auf die Wandtafel (jedes Kind zeichnet sich selbst seinen eigenen Stern hin) und stecken überall Kerzchen an, jede Mutter stiftet uns eins oder zwei und einen Apfel als Kerzenhalter.

Das zweistufige Trepplein vor der Wandtafel ist die Bank, worauf Maria sitzt. Das Kripplein ist eine einfache hölzerne Puppenwiege, es war auch schon ein kleines Fruchtgitter oder was wir sonst auftreiben konnten. Stroh muss aber hinein und ein Windelein. Das Jesuskindlein ist die Puppe der Maria; sie darf nicht zu schön sein, etwa mit einer Perücke, oder gar eine, die schreit; nein, eine liebe, alte muss es sein.

Und nun die Spielkleider? Ja, da muss ich schon gestehen, ich habe keine. Ich möchte nicht, dass wir uns verkleiden für Weihnachten. Wir begnügen uns mit einem Zeichen für unser Spiel, und zwar mit einem Zeichen, das sich jedes selbst schafft, das es nachher behalten darf als Andenken an unsre Schulweihnacht. Alle Engel kleben sich einen Stern aus Goldpapier und Pappe, jedes nach seiner eigenen Erfindung. An einem Goldschnürlein hängen wir ihn um den Hals, und auf

dem weissen Schürzlein glänzt und leuchtet er dann herrlich. Für die Könige gibt's Kronen, für die Wirte Käpplein, das Feinste sind aber die Schäflein für die Hirten. Die schneiden wir doppelt, etwa 30 cm hoch, aus weissem Halbkarton, kleben sie zusammen, spreizen die Beine etwas auseinander und kleben die umgefalteten Füsse auf ein derbes Stück Pappe, dass sie feststehen. Wenn der Kleister trocken ist, lassen sich diese Schafe prächtig an einem um den Hals gebundenen Schnürlein ziehen. Maria und Josef machen sich auch einen Stern (nur zum Behalten); sie haben ja sonst kein äusseres Zeichen, ausser Marias blauem Umschlagtuch, das aus einem andern Spiel herrührt und sich nun als einziges Garderobestück von Klasse zu Klasse weiter vererbt. Auch was die Hirten und die Könige als Geschenke bringen, ist selbstgemacht oder selbstgesucht und allereinfachster Art; es darf uns nicht deshalb viel wert sein, weil es Geld gekostet hat, sondern weil wir es selbst gemacht haben, weil es schön ist und wir es lieb haben. Ich erinnere mich, wie glücklich ein allerdings geistig zurückgebliebener Hirtenbub mit seinem Schäflein war, wie er mit ihm sprach, es trug und pflegte wie ein lebendiges Tierlein; oder welcher königlicher König ein armer, vernachlässigter Bub war, wie selbstverständlich frei und aufrecht dieses sonst so geduckte Kind schritt und freudig sein Geschenk, einen Zweig früh erblühter Forsytien, trug und sorgfältig auf die Krippe legte. Dieser Bub mit den groben Händen, er hat nicht ein einziges Blättlein geknickt an seinem Blütenzweig bei all den Proben; er war ein edler König.

Das ganze Spiel ist sehr stark auf Liedern (zum Teil mit der Flöte begleitet) und auf chorischer Bewegung aufgebaut. In einem bunten Zug ziehen wir zum Beginn mit einem Lied ein und ziehen am Schluss auch wieder so hinaus. Die verschiedenen Bilder verbinden wir mit Liedern, zu welchen die Spieler reigenartig ihre Plätze wechseln, so dass es keine Pausen gibt. Die Englein hüpfen einen frohen Tanz um die Krippe herum.

Auf diese Weise versuche ich Jahr für Jahr Weihnachten in der Schulstube zu feiern. Wir spielen nicht um einer Aufführung willen, nicht um vor andern zu glänzen, wir spielen, weil Weihnachten ist und wir uns so sehr darüber freuen; und wenn am letzten Schultag die Klasse nebenan mit uns feiert und mitsingt und mitflötet, und sonst noch jemand sich mitfreuen will, dann nehmen wir sie einfach in unser kleines Fest hinein. Mein Ziel ist erreicht, wenn von dieser schlichten Feier ein wahrer Weihnachtsglanz allen Geschenkerummel ein wenig zu überstrahlen vermag.

(Aus «Weihnachtsspiele», Sonderdruck der Berner Schulpraxis.)
Verena Blaser, Biel.

Weihnachtsfeier in der Schule

Als blutjunger Lehrer amtiere ich provisorisch an einer abgelegenen Gesamtschule. Die Winterschule hat begonnen. Sachte und zaghaft regt sich ein Gedanke: Sollte man wohl irgendwie Schulweihnachten feiern? Völlig unklar über das «wie», lasse ich die Sache wieder ruhen. Da stupft mich mein Vorgänger, kurz vor Weihnachten: «Du solltest, die Gemeinde erwartet etwas; einfache Sache, jedes sagt sein Weihnachtsgedicht auf, ihr singt einige Lieder und damit basta; die Leute sind zufrieden.» Die Zeit ist knapp, so lasse ich mich, allerdings widerwillig, auf diesen Vorschlag ein. Erfolg: die Leute sind allerdings riesig zufrieden; ganz

und gar nicht der Lehrer. Einmal auf diese Art und nie wieder, gelobe ich mir. Ein Programm, durch das ein Gedanke wie ein Faden geht, der alles zusammenhält und zum Ganzen fügt, ist unbedingt notwendig, wenn ein Sinn hinter der Feier stecken soll.

Also an die Arbeit: Stoff verschiedenster Art wird zusammengetragen: Gedichte, Lieder, Krippenspiele, Blockflötenmusik. Daraus wurde in den folgenden Jahren die Darbietung der Weihnachtsgeschichte in immer wieder etwas anderer Art gestaltet. Mit den Schülern zusammen wurde jeweils das Programm aufgestellt. Auch sie brachten eifrig aus Zeitschriften und Heftlein Beiträge aller Art, nicht selten recht nette kleinere Spiele. Nun galt es, das Schlechte vom Guten zu scheiden. So entstanden recht hübsche Weihnachtsaufführungen mit geringer äusserer Aufmachung; denn wer hätte eventuelle Unkosten decken sollen als der Lehrer? So ward das Schulzimmer mit Tannenreisig verkleidet, wenn nötig ein bescheidener Vorhang zur Abgrenzung des Spielraumes gespannt. Eine alte Wandtafel spielt die Rolle des nachtdunklen Fensters, durch das der Stern von Bethlehem sein strahlendes Licht sendet. Engel, in Leintücher gehüllt mit Goldreif im Haar, verkünden den Hirten die frohe Botschaft.

So widerfuhr mir die freudige Genugtuung, dass die Kinder während Proben und Darbietung die Weihnachtsgeschichte tatsächlich erlebten. Zum unversieglischen Quell, zur Stützung meiner Weihnachtsaufführungen ist mir das Quempasheft aus dem Bärenreiter-Verlag geworden. Seine einfachen, innigen Weisen greifen ans kindliche Gemüt. Ja, mit den Liedern des Quempasheftes allein schon lässt sich die ganze Weihnachtsgeschichte darstellen. Verfügt man über Blockflötenspieler, so erfährt das Programm nicht nur eine wertvolle Bereicherung, sondern die Darbietung gewinnt an Innigkeit. Ich habe den Versuch gemacht, und jene Feier, deren Programm ich folgen lasse, ist eine der wertvollsten geworden. Nur wenige Sachen sind nicht dem Quempasheft entnommen. Vieles ist heute auch im Schweizer Singbuch enthalten.

Für Blockflötenspieler möchte ich folgende Bärenreiter-Heftchen erwähnen: «Die Hirtenflöte» und «Kommt singt und klingt». Reiche Auswahl an Weihnachtsspielen bietet die Jugendborn-Sammlung (Schultheater). Als wertvolle Quelle schöner Weihnachtsgedichte möchte ich die Sammlung von Georg Küffer noch nennen: «Weihnachtsgedichte und Weihnachtsspiele».

Heinrich Germann.

Die heiligen Könige

Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,
sie frugen in jedem Städtchen:
«Wo geht der Weg nach Bethlehem,
ihr lieben Buben und Mädchen?»

Die Jungen und Alten, sie wussten es nicht,
die Könige zogen weiter;
sie folgten einem goldenen Stern,
der leuchtete lieblich und heiter.

Der Stern blieb stehn über Josephs Haus,
da sind sie hineingegangen;
das Oechslein brüllte, das Kindlein schrie,
die heil'gen drei Könige sangen.

Heinrich Heine.

*

Ein weiterer Aufsatz «Weihnachten zu Hause» musste wegen Platzmangels auf eine folgende Nummer verschoben werden.

Kantonale Schulnachrichten

Zürich.

Stellenwechsel eines gewählten Lehrers der Stadt Zürich. — In der «Zürichsee-Zeitung» vom 17. November steht folgende Notiz: Die Schulpflege Stäfa hat einstimmig beschlossen, den Stimmberechtigten für die neue Lehrerstelle auf Kirchbühl (Realabteilung) aus einer Reihe von acht Bewerbern Heinrich Bänninger in Vorschlag zu bringen. Kollege Bänninger ist seit Herbst 1944 gewählter Lehrer im stadtzürcherischen Schulkreis Uto (Lavaterschulhaus). ○

UNESCO

Vom Chef der Abteilung für Erziehung bei der Unesco erhielt der SLV den Vortrag von Dr. William Carr, gehalten am 1. August 1947 in Sèvres vor den Mitgliedern des «Stage d'études pratiques sur l'Education pour le Développement de la Compréhension Internationale».

Dr. Carr ist der Generalsekretär der World Organization of the Teaching Profession (WOTP), die ihren diesjährigen Kongress in Glasgow abhielt, wo Paul Fink, Vizepräsident des SLV, und der Unterzeichnete Gelegenheit hatten, mit Dr. Carr zu sprechen. Dr. Carr weist in seinem Vortrag nachdrücklich auf die wichtige Rolle der Schule im Bemühen um internationale Verständigung hin und betont die Notwendigkeit internationaler Lehrervereinigungen zur Erreichung dieses Zieles und zur Erfüllung weiterer Aufgaben von umfassender Bedeutung.

Der Präsident des SLV.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Ende Februar 1948:

Kind und Bibel

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltungen:

Samstag, 22. November, 14.30 Uhr:

Lehrprobe von Ruth Greminger, Kindergärtnerin, Zürich.

Mittwoch, 26. November, 14.30 Uhr:

Warum und wie erzählen wir den Kindern die biblische Geschichte? Nachmittag für Mütter und Lehrer. Vortrag von Edwin Stiefel, Lehrer, Zürich.

Samstag, 29. November, 14.30 Uhr:

Ist Ihnen die Bibel lieb oder langweilig gemacht worden? Besprechung der Ergebnisse der Rundfrage in den «Kirchenboten». Leitung Pfr. Gerold Meili, Bözen.

*

Sammelbestellung

für den Schweizer Künstlerkalender 1948

Der neue Künstlerkalender bringt neun farbige Kunstdrucke der Maler

Albert Schnyder	Louis Moilliet
Maurice Barraud	Max Hunziker
Alexandre Blanchet	Max von Mühlenen
Eugène Martin	Max Gubler

Otto Meyer, Amden †

Er verdient wieder einen bevorzugten Platz in der Wohnung des Kunstfreundes.

Das Pestalozzianum wirbt, alter Uebung getreu, auch dieses Jahr für eine Sammelbestellung zum verbilligten Preis von Fr. 5.30 (statt Fr. 7.30), zuzüglich 40 Rappen Spesen und 4 % Umsatzsteuer = Fr. 5.90.

Wir bitten die Freunde dieses schönen Kalenders, ihre Bestellung möglichst bald, spätestens bis 15. De-

zember, an das Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, zu richten. Wir liessen uns von der beschränkten Auflage 50 Exemplare reservieren und müssen die Bestellungen in der Reihenfolge des Einganges berücksichtigen.

Aus der Pädagogischen Presse

Dreissig Jahre Abteilung Schulkind

Der Leiter der Abteilung Schulkind im Zentralsekretariat Pro Juventute, Dr. A. Siegfried, berichtet in der Nr. 11 vom November dieses Jahres in einem Rückblick über die Leistungen der vor dreissig Jahren eingerichteten besondern Institution. Sie ist zur Unterbringung notleidender Schweizer Kinder im Kriegsjahr 1917 ins Leben gerufen worden. Das Hilfswerk hat sich auch der Auslandschweizerkinder angenommen und als besondere Betätigungsgebiete das Pflegekinderwesen, Anstaltszöglinge, Ferienkolonien, Schülerzahnkliniken, Schülerbibliotheken, Schülerspeisungen usw. betreut. Der Dank der Lehrerschaft aller Stufen für die guten Dienste darf zu diesem Jubiläum der Pro-Juventute-Abteilung hier wohl ohne Gegenstimme ausgesprochen werden. **

Heime und Werkstätten für Behinderte und Schwererziehbare in der deutschsprachigen Schweiz

Das Novemberheft 5 der Pro Infirmitas (Redaktion Frl. Dr. phil. Martha Sidler, Kantonsschulstr. 1, Zürich) enthält eine Aufstellung, für die sicher alle Lehrer dankbar sind, die je in die Lage kommen, sich schwererziehbarer Kinder anzunehmen. Es ist eine mit nützlichen Angaben versehene, genaue Aufzählung sämtlicher Anstalten, welche in der deutschsprachigen Schweiz für schwierige Erziehungsfälle in Frage kommen. **

Schulfunk

24. November: An der Grenze von Deutsch und Welsch. Eine Schulklasse reist ins Welschland und gerät auf einen Bauernhof, wo sie sich mit den Französisch sprechenden Bewohnern auseinandersetzen muss. Autorin: Jeanne Guichard, Basel.

26. November: Unsere Waldtiere in Kälte und Schnee. Vortrag von Emil Freiburghaus, Helgisried, der von seinem reichen Erleben in Busch und Wald berichtet.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes Samstag, den 15. November 1947, in Zürich.

Anwesend: Die Mitglieder des Zentralvorstandes, ausser den Herren Albert Steinegger und Fritz Felber, die entschuldigt sind, sowie Dr. Martin Simmen von der Redaktion der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Zentralvorstand nimmt mit Freude davon Kenntnis, dass Adolf Haller, der Träger des Jugendbuchpreises 1947, dem SLV und dem Schweizerischen Lehrerinnen-Verein seine gehaltvolle Schrift «Peter Rosegger» gewidmet hat.

2. Das stattliche Bändchen «Das kleine Mutti und andere Geschichten» ist soeben in 4000 Exemplaren im Fibelverlag herausgekommen. Die von Fritz Deringer illustrierten Geschichten sind für das erste Lesealter bestimmt.

3. Festsetzung von Richtlinien für die Mitarbeit bei der Gewährung von Hilfe an Lehrer und Schulen des kriegsgeschädigten Auslandes.

4. Mitteilungen über die Besprechung mit dem Vorstand der Société pédagogique de la Suisse Romande vom 9. November 1947 in Chexbres sowie über die Vorbereitung des Kongresses der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände im Sommer 1948 in Interlaken.

5. Kenntnisnahme von Zuschriften betreffend Papiermangel, Papierverteuerung und Erhöhung der Druckkosten. Besprechung der Folgen für die SLZ sowie der notwendigen Massnahmen.

6. Wahl von Dr. Willi Vogt, Sekundarlehrer, Zürich, als Redaktor der SLZ, mit Amtsantritt am 1. Januar 1948.

7. Besprechung und Bereinigung des Vertragsentwurfes für die Anstellung der Redaktoren sowie des Reglementes, das die Kompetenzen des Zentralvorstandes, der Redaktionskommission und der Redaktoren regelt.

8. Der Zentralvorstand genehmigt die durch den Leitenden Ausschuss getroffene Wahl auf Probezeit der Nachfolgerin unserer zweiten Sekretärin.

9. Gewährung eines Beitrages an die Auslagen, die der Sektion Aargau aus einem Ausbildungskurs auf dem «Herzberg» für junge deutsche Lehrer entstehen.

10. Gewährung eines einmaligen Beitrages an das Schweizerische Idiotikon.

11. Zustimmung zum Antrag, ein Studiendarlehen zu gewähren.

12. Besprechung und Beschlussfassung betreffend Alters- und Invaliditätsversicherung der ersten Sekretärin.

13. Behandlung eines Gesuches der Sportschule Magglingen um Ueberlassung von Büchern.

14. Diskussion und Beschlussfassung über den zu gewährenden Rabatt beim Verkauf der Kommentare zum Schulwandbilderwerk.

15. Von einer Winterhilfsaktion für Kollegen im Ausland muss in Anbetracht der bisherigen Leistungen, die unsere Mittel sehr stark beanspruchten, und im Hinblick auf weitere Hilfsmassnahmen abgesehen werden.

16. Kenntnisnahme von den Verhandlungen der Jugendschriftenkommission vom 8. November 1947.

17. Die Festsetzung der nächsten Zentralvorstandssitzung hängt vom Eingang wichtiger Geschäfte ab; wenn möglich wird sie erst zu Beginn des nächsten Jahres stattfinden. Bi.

Jahresbericht

des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Dem von der Präsidentin, Frl. Eichenberger, verfassten Bericht ist zu entnehmen, dass der Verein über 20 000 Franken aufwendete, um notleidenden Kolleginnen im Ausland zu helfen. Ueber 70 Lehrerinnen fanden Erholung in der «Manorfarm» am Thunersee, viele andere wurden mit Kleider- und Lebensmittelpaketen bedacht. Wir danken unsern Kolleginnen für ihre grosse Hilfsbereitschaft herzlich, sie haben bei unzähligen Kolleginnen im Ausland den Glauben gestärkt, dass es unter der Lehrerschaft eine Verbundenheit gibt, die nicht vor den Landesgrenzen haltmacht, sie haben ihnen damit Mut für ihre mehr als schwere Aufgabe geschenkt. Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postf. Unterstrass, Zürich 35

Für Schüler, die einen langen Schulweg haben

Man sieht im Skigelände oft, wie jung und alt mühsam mit den Skis bergansteigen, während es doch heute Skiwachse gibt, mit denen man mühelos ansteigen und doch sehr rasch wieder abfahren kann. Für Schüler, aber auch für alle Tourenfahrer ist ein solches Hilfsmittel bestimmt ideal, und weil mit wenig Kosten ein solches Steig- und Gleitwachs beschafft werden kann, ist es für jedermann erschwinglich. Mit TOKO 2 Steig- und Gleitwachs erübrigt man die Steigfelle, und für die Jugendlichen gibt es noch eine JUNIOR-Packung, die zu besonders billigem Preise abgegeben wird.

An Lehrer, denen es wichtig genug ist, dem Schüler einen guten Ratschlag zu erteilen, gibt die Firma TOBLER & Co., Altstätten (St. G.), gerne ein TOKO 2 gratis ab, denn es wird niemandem zugemutet, ohne eigene Überzeugung etwas zu empfehlen.

In Jugendlagern und -Skikursen hat TOKO 2 schon unschätzbare Dienste geleistet, es ist das Universalwachs, das in den meisten Fällen dem Schüler auf dem langen Schulwege noch fehlt. Neben TOKO 2 sind auch SKIGLISS und TOKO 135 gesuchte und geschätzte Produkte.

Peddigrohr, naturfarbig

in 2, 2¹/₄, 2¹/₂, 2³/₄, 3 mm Durchmesser
wieder lieferbar. Preis per Bund à 250 g Fr. 2.50

Mit freundlicher Empfehlung

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 5 11 03

Skihaus Heuberge

1950 m ü. M (Parsenngebiet). Bekannt schönes Skigelände in den Fideriser Heubergen. — Heimeliges, gut eingerichtetes Haus mit Zentralheizung. Gutgeführte, reichhaltige Küche. 299

Auskunft und Prospekte durch:

A. Schmid, Skilehrer, Telefon Fideris 5 43 05.

OFA 633 D

Die Gemeinde Wenslingen (Baselland) sucht für ihre Unterschule (1.—4. Klasse) einen 296

Primarlehrer

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz. Bewerber müssen im Besitze des basellandschaftlichen Primarlehrerpatentes sein.

Schriftliche Anmeldungen mit Zeugnissen sind zu richten bis 5. Dezember 1947 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Traug. Grieder-Buess in Wenslingen (Baselland).

Primarschule Dübendorf Offene Lehrstellen

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung sind auf Beginn des Schuljahres 1948/49 auf der Elementarstufe 2 neue Lehrstellen zu besetzen. 298

Die gegenwärtige Maximalbesoldung inklusive Teuerungszulagen beträgt für einen verheirateten Lehrer mit 2 Kindern Fr. 12 570.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse, eines Stundenplanes sowie eines Lebenslaufes bis am 8. Dezember 1947 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Hardmeier, Birchenstrasse 27, Dübendorf, zu schicken.

Dübendorf, 17. November 1947.

Die Primarschulpflege.



zum Schutz
von Mund u. Hals

GEROPA Aktiengesellschaft G. Roth, BASEL

In Zürich
für Wollwaren
Unterkleider
ins altbekannte
Spezialhaus
für Qualität und
reiche Auswahl
PfisterWurz
Rennweg 57 Zürich 1

„CHIMA“-ZON
beseitigt
peinlichen
Raucher-
Atem
Sauerstoff
Bonbons



Kaufangebot

Geogr. Lexikon d. Schweiz, 6 Bde., in Schutzkart. antiq.;

Histor.-biogr. Lexikon d. Schweiz, 7 Bde., wie neu;

«Die Schweiz», 1 Bd., geogr., demogr., polit., volkswirt-
schaftl. und geschichtl. Studie; 711 Druckseiten, in
künstlerischem Einband;

«Die Sitten der Völker» v. Dr. G. Buschan, 4 Bde., antiq.

Preisfragen von Interessenten unter Chiffre SL 289 Z an die
Administ. d. Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.



Alles für den Flugmodellbau!

Flugzeugplatten (0,6—5 mm), Kieferleisten, Balsaholz (in Blöcken, Leisten und Brettchen), Bespannstoffe und -papiere, Leime, Lacke, Baupläne, Kleindieselmotoren, Kompass-Steuerungen, sowie alle Zutaten.

Verteilungsstelle für Modellflugmaterial, Schaffhausen.

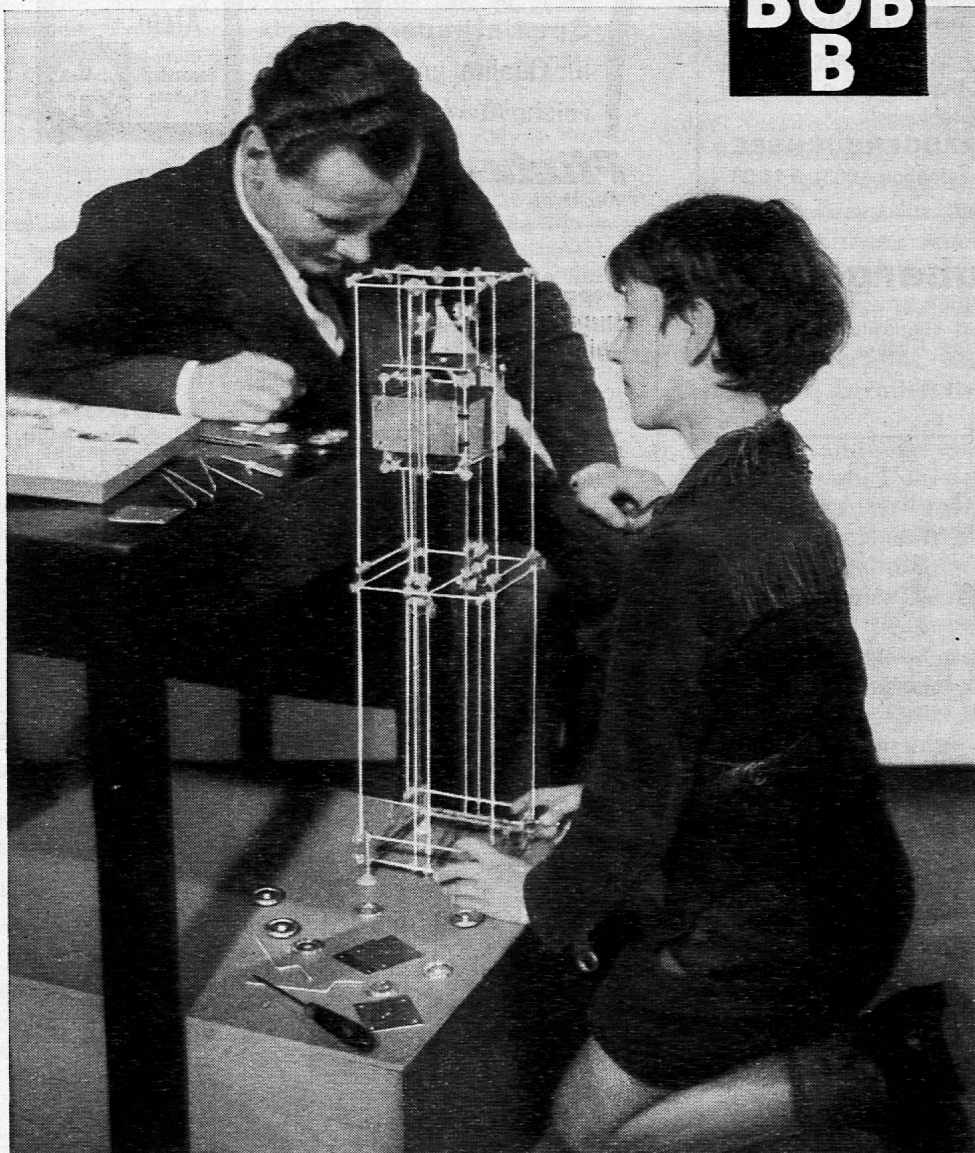
2

MD

Der Vater ist baff ...

und er freut sich über seinen geschickten Sohn. Ganz allein baute er den Lift, Modell 63 aus dem BOB-Katalog und herrlich gleitet er auf und ab. Zum Dank bekommt jetzt Karli eine der kleinen, fertig zusammengestellten Sammelpackungen von Ersatzteilen dazu. Dadurch wird der kleinere **BOB-Metallbau-Kasten** ganz von selbst in einen grösseren verwandelt. Diese Ersatzteil-Packungen kosten 50 Rappen bis Fr. 2.40. • Tausend Anregungen erhält die Phantasie aus dem Kasten Nr. 3 mit 220 Einzelteilen, Preis Fr. 25.—. Nr. 1, 75 Einzelteile, kostet Fr. 5.25; Nr. 2, 136 Teile, Fr. 13.50; Nr. 4, 460 Teile, Fr. 47.50; und der Super BOB Nr. 5 mit 730 Einzelteilen, Fr. 88.—. Schweizer Produkt mit grossem Absatz im Ausland. — Erhältlich in allen Spielwaren-Spezialgeschäften. Bezugsquellen-Nachweis durch die Papyria A.-G. Zürich, Limmatquai 1.

Metallbau-Kasten



SIGNA

«MATURA» — die weiche, herrliche Kreide für die Schweizer Schule.

Weiss und farbig.
Konisch, eckig, zylindrisch.
Weiche, intensive Farben.
Gleichmässige, absolute Reinheit.
Gift- und fettfrei.

In neuer einzigartiger Packung, ohne Staub und Sägemehl.

Für höchste Ansprüche verlangen Sie bitte ausdrücklich die Marke



FABRIK FÜR SPEZIALKREIDEN
R. ZGRAGGEN

DIETIKON-ZÜRICH TEL. (051) 91 81 73

Zu Lehrzwecken

gebe ich solange Vorrat
GRIFF-Fahrpläne, Ausgabe Sommer 1946, gratis
an Schulklassen ab.

G. LUGINBÜHL, éditeur
Le Cottage, MORGES (Vd.)



Sprachschule «Kremos»

Lugano Italienisch, Englisch, Spanisch,
Französisch, Latein, Griechisch

Unterbr. d. Schüler in bestempf. Fam. u. Pensionen

Lebensmittel — Drogerie

C. Ernst & Schneeberg
Metzgasse und Feldstrasse 12
A.G.



WINTERTHUR

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

23. NOVEMBER 1947 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 41. JAHRGANG • NUMMER 17

Inhalt: An die Mitglieder des ZKLV — Zürch. Kant. Lehrerverein: Präsidentenkonferenz — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresversammlung — Preis - Lohn - Kaufkraft — Der Vorstand des ZKLV

An die Mitglieder des ZKLV

Die Lehrerschaft des Kantons Zürich steht zur Zeit zusammen mit den übrigen Staats- und Gemeindeangestellten im Kampf für eine zeitgemässe und gerechte Besoldungsregelung. Dieser Kampf wird sowohl auf dem Gebiete des Kantons wie auf dem Boden der einzelnen Gemeinden auszutragen sein.

Die in der Stadt Zürich durchgeführte Besoldungsrevision und die Art und Weise, wie von gewisser Seite die Forderungen der Lehrerschaft bekämpft wurden, haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass die Lehrerschaft gewappnet sein muss, um nötigenfalls bewusste und unbewusste Verdrehungen von Tatsachen seitens unserer Gegner richtigstellen zu können. Dass auch in den kommenden Auseinandersetzungen mit völlig unbegründeten und unsachlichen Angriffen gegen die Lehrerschaft gerechnet werden muss, zeigt bereits der in der «Tat» erschienene Kommentar zur Mitteilung des Erziehungsrates in bezug auf den Lehrermangel im Kanton Zürich.

Wir werden deshalb in den nächsten Nummern des «Pädagogischen Beobachters» nach Möglichkeit in kurzen Artikeln forlaufend auf einzelne Punkte eingehen, die in engem Zusammenhang mit der Besoldungsfrage stehen (siehe Artikel «Preis—Lohn—Kaufkraft» in der heutigen Nummer).

Leider wird die Publikation der erwähnten Artikel durch die gegenwärtige Papierknappheit erschwert, die uns zwingt, die Zahl der herauszugebenden Nummern des «Pädagogischen Beobachters» vorübergehend wesentlich einzuschränken. Voraussichtlich wird in der nächsten Zeit nur noch eine Nummer pro Monat erscheinen können.

Wir bitten die Mitglieder des ZKLV und Abonnenten des «Pädagogischen Beobachters» unsern Massnahmen, die wir gezwungenermassen ergreifen müssen, das nötige Verständnis entgegenzubringen. Wir hoffen bestimmt, die Herausgabe der eingesparten Nummern nach Behebung der Papierknappheit nachholen zu können. Unsere Mitarbeiter möchten wir höflich ersuchen, sich in ihren Sitzungs- und Versammlungsberichten möglichst kurz zu fassen. Zugleich bitten wir sie um Geduld, wenn die Veröffentlichung ihrer Einsendung in der nächsten Zeit über Gebühr verzögert werden sollte.

Der Kantonalvorstand.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Präsidentenkonferenz

Samstag, den 30. August 1947, 14.30 Uhr, in Zürich.

Vorsitz: H. Frei.

1. *Protokoll.* Das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 29. März 1947 liegt im Korrekturabzug vor. Auf Antrag von Zollinger, Weiach, wird es genehmigt.

2. *Mitteilungen.* a) Der Delegiertenversammlung des SLV vom 6. September 1947 wird von der Sektion Zürich als Nachfolger für den verstorbenen Otto Peter als Mitglied des Leitenden Ausschusses vorgeschlagen: Josef Klausener, P., Zürich-Waidberg.

b) An der Synode vom 22. September 1947 sind Ersatzwahlen zu treffen für zwei Mitglieder der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung sowie für ein Mitglied der Kommission für die Förderung des Volksgesanges. In die letztere schlägt die kantonale Sekundarlehrerkonferenz E. Weiss, S., Obfelden, vor, während für die Aufsichtskommission Vorschläge der Sektionen Zürich und Winterthur in Aussicht gestellt sind.

3. *Beamtenversicherungskasse und Lehrerschaft.* Der Vorsitzende gibt einen kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte des Geschäftes. Die angeführten Daten zeigen, dass die Finanzdirektion in raschem Tempo einer Entscheidung zustrebt, was die Beratungen des Vorstandes ausserordentlich erschwert. Am 24. Mai erging an die Personalverbände eine Einladung zu einer orientierenden Konferenz mit der Finanzdirektion auf den 30. Mai, an der zur Stellungnahme eine Frist bis zum 6. Juni angesetzt wurde. Von seiten der Vertreter der Mittel- und Volksschule wurde die Erklärung abgegeben, dass eine eingehende Beratung innert der angesetzten Frist unmöglich sei. Am 18. Juni 1947 ging eine Eingabe des Kantonalvorstandes an die Finanzdirektion, in der um Abklärung verschiedener wichtiger Punkte ersucht wurde, ohne die eine Stellungnahme zum Anschlussproblem nicht erfolgen konnte. Es handelt sich dabei im wesentlichen um folgende Fragen:

- Regelung der Ruhegehaltsordnung für die Uebergangsgeneration;
- Garantie der Verpflichtungen der Witwen- und Waisenkasse gegenüber den Rentenbezüglern durch den Staat;
- Revision der Statuten dieser Kasse im Sinne einer der Teuerung entsprechenden Erhöhung der Leistungen und Prämien und Deckung eines allfälligen versicherungstechnischen Defizites durch den Staat;
- Verrechnung der AHV-Leistungen mit den Leistungen der Stiftung;
- Umfang der bei der BVK künftig versicherten Besoldung;
- Rentenberechtigung eines weggewählten Lehrers;
- Ansetzung der ärztlichen Eintrittsuntersuchung auf einen Zeitpunkt vor der endgültigen Berufswahl, d. h. beim Uebertritt vom Unter- in das Oberseminar;
- Ausgleich der zusätzlichen Belastung der Lehrer durch Prämienzahlungen an die BVK.

Der vom 25. August 1947 datierten Antwort der Finanzdirektion ist folgendes zu entnehmen:

a) Für die Ruhegehaltsordnung der Uebergangsgeneration besteht noch kein ausgearbeitetes Projekt. Es ist vorgesehen, die Ruhegehaltsansprüche den neuen verbesserten Leistungen der BVK anzupassen, was einer maximalen Rente von 70 % der neuen staatlichen Besoldung entspricht. Die über 60jährigen sind von der Neuregelung ausgeschlossen.

b) Es wird zu erwägen sein, ob der Staat nicht ein allfällig aus der Schliessung der Kasse entstehendes Defizit zu decken und dadurch die Erfüllung der laufenden und anwartschaftlichen Kassenverpflichtungen bis zur Liquidation zu garantieren habe.

c) Ein Teil der künftigen AHV-Leistungen soll dazu benützt werden, die Renten der Witwen- und Waisenkasse der Teuerung anzugleichen.

d) Es besteht die Tendenz, die ganzen Lehrerbessoldungen, einschliesslich der freiwilligen Gemeindezulagen bei der BVK zu versichern. Auf alle Fälle soll die Möglichkeit gegeben sein, dass die Gemeinden eine entsprechende Zusatzversicherung mit der BVK eingehen können.

e) Bei unverschuldeter Nichtwiederwahl besteht Gleichstellung mit den Beamten.

f) Eine Vorverlegung der ärztlichen Kontrolle auf den Zeitpunkt des Eintrittes ins Oberseminar könnte erwogen werden.

g) Die Besoldungsrevision wird voraussichtlich für die grosse Mehrheit der Lehrer eine Gehaltsverbesserung bringen, die zusammen mit den künftig wegfallenden Prämien der Witwen- und Waisenstiftung mindestens zur Erbringung der Beiträge in die BVK genügen dürfte.

Ein auffälliges Merkmal der vorliegenden Antwort ist ihre unbestimmte Formulierung. Konkrete Zusicherungen werden fast keine gegeben, so dass von einer soliden Verhandlungsgrundlage kaum die Rede sein kann.

Der Kantonalvorstand hat in mehreren Sitzungen, allein, zusammen mit den Mittelschullehrern, sowie mit einem Versicherungsfachmann, Herrn Dr. Riethmann, die Angelegenheit eingehend beraten. Während die Mittelschullehrer den Anschluss an die BVK auf Grund ihres späten Eintrittes in den Staatsdienst kategorisch ablehnen, ist für die Volksschullehrer die Entscheidung weniger einfach. Zahlreichen Nachteilen stehen gewisse Vorteile gegenüber, wie sie der gesetzliche Versicherungsanspruch und ferner die Möglichkeit darstellen, dass auch kleinere Gemeinden ihre Lehrer versichern können. Sehr erwägenswert ist die Frage, ob die Zustimmung zum Anschluss nicht abhängig davon gemacht werden sollte, dass die gesamte Volksschullehrerschaft, also inklusive die aktive Lehrerergeneration, in die Versicherung einbezogen werde. Der Kantonalvorstand ist vorderhand nicht in der Lage, konkrete Anträge zu stellen.

Im Hinblick darauf, dass das Problem Lehrerschaft und BVK aufs engste zusammenhängt mit demjenigen der Revision des Leistungsgesetzes, wird beschlossen, die Diskussion über beide Fragen zusammenzulegen.

4. *Revision des Leistungsgesetzes.* J. Binder orientiert über den gegenwärtigen Stand des Geschäftes. Am 17. Juni 1947 ersuchte der Kantonalvorstand die Erziehungsdirektion, ihm wenn möglich die Grundzüge der geplanten Revision des Leistungsgesetzes bekannt-

zugeben. Mit Zuschrift vom 14. Juli 1947 legte die Erziehungsdirektion in grossen Zügen die ihr vorschwebenden Hauptpunkte der Revision dar. Unsere Stellungnahme geschieht zuhanden des Erziehungsrates, der vor Weiterleitung des Geschäftes an den Regierungsrat dieses noch in seinem Kreise beraten wird.

Die Vorschläge der Erziehungsdirektion gliedern sich in solche prinzipieller und solche materieller Natur.

In erster Linie stellt sie die Frage der Herausnahme der Besoldungs- und Ruhegehaltsbestimmungen aus dem Leistungsgesetz und deren Unterstellung unter die Kompetenz des Kantonsrates zur Diskussion.

Sodann ist die Rede vom neuen Aufbau der Besoldung. Vorgesehen ist an Stelle der bisherigen Dreiteilung des Grundgehaltes eine Aufteilung in nur zwei Komponenten, nämlich den Grundgehalt und die Dienstalterszulagen. Die obligatorische Gemeindezulage soll künftig wegfallen. Die freiwillige Gemeindezulage wird in limitierter Form beibehalten.

Ueber die Höhe der Ansätze enthält der Vorschlag der Erziehungsdirektion folgende Zahlen (stabilisierte Besoldung plus 10 % Teuerungszulage):

Primarlehrer: Fr. 8200.— bis Fr. 10 000.—;

Sekundarlehrer: Fr. 9600.— bis Fr. 10 600.—.

Freiwillige Gemeindezulage: Im Minimum höchstens Fr. 1300.—, im Maximum höchstens Fr. 2500.—.

Vikariatsentschädigung: Primarlehrer Fr. 23.—, Sekundarlehrer Fr. 27.—, wobei besondere Gemeindezulagen künftig wegfallen sollen.

Sonderzulagen sind nur noch vorgesehen für Lehrer mit vermehrter Arbeitsleistung und besonderer Ausbildung.

In seinen Beratungen ist der Kantonalvorstand vorläufig zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Zustimmung zur Frage der Herausnahme der Ruhegehalts- und Besoldungsbestimmungen aus dem Leistungsgesetz und Ermächtigung des Kantonsrates zur Festsetzung von Lohn und Ruhegehalt.

Zustimmung zur Vereinfachung des Aufbaues der Besoldung.

Ablehnung der Limitierung der freiwilligen Gemeindezulagen.

Angemessene Erhöhung der Ansätze, sei es durch Heraufsetzung des Grundgehaltes oder der freiwilligen Gemeindezulagen.

Erhöhung der Ansätze für die Vikariatsbesoldung von Fr. 23.— auf Fr. 25.— für Primar-, von Fr. 27.— auf Fr. 30.— für Sekundarlehrer.

Diskussion: Schroffenegger, Thalwil, Utzinger, Dübendorf, Wegmann, Meilen, und Spörri, Zürich, wenden sich gegen die Limitierung der freiwilligen Gemeindezulagen, die nur Nachteile bringen kann. Sie schaltet die freie Konkurrenz der Gemeinden und damit die einzige Aufstiegsmöglichkeit für den Lehrer aus. Darüber, ob und wie weit sie sich gesetzlich fundieren lasse, gehen die Meinungen auseinander.

Schroffenegger, Thalwil, ist im Hinblick auf die starke Differenzierung in den Wohnungsmieten für Beibehaltung der obligatorischen Gemeindezulagen, während Bliggensdorfer, Waltalingen, für die Beibehaltung der Sonderzulagen an steuerschwache Gemeinden eintritt.

Die Abstimmung ergibt folgende Ergebnisse:

Einstimmige Ablehnung der Limitierung.

Einstimmige Gutheissung des Vorschlages des Kantonalvorstandes auf Erhöhung des Grundgehaltes auf dem Minimum und Maximum.

Mehrheitliche Zustimmung zur Abschaffung der Zulagen an steuerschwache Gemeinden.

Einstimmigkeit in bezug auf die Beibehaltung der übrigen Sonderzulagen.

Auf die Frage der Herausnahme der Besoldungs- und Ruhegehaltsbestimmungen aus dem Leistungsgesetz und deren Unterstellung unter die Kompetenz des Kantonsrates verlangte die Erziehungsdirektion innert kurzer Frist eine Antwort. Diese ist in zustimmendem Sinne bereits abgegangen. Die Konferenz heisst die Stellungnahme des Vorstandes in dieser Angelegenheit einstimmig gut.

Das Problem des Anschlusses der Lehrerschaft an die BVK wird weiter nicht diskutiert. Gemäss Vorschlag des Kantonalvorstandes wird beschlossen, das Geschäft zur definitiven Stellungnahme einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung zu unterbreiten, wobei die Vorarbeiten unter weiterer Heranziehung des Versicherungsexperten möglichst gefördert werden sollen.

5. *Allfälliges*. Spörri, Zürich, schildert die unerfreuliche Wendung, die infolge der Zustimmung zu einer die Lehrerschaft stark benachteiligenden, sogenannten Verständigungsvorlage durch die gemeinderätliche Kommission die Besoldungsfrage in Zürich genommen hat.

Utzinger, Dübendorf, wünscht auf Grund eines konkreten Falles, dass der Kantonalvorstand an zuständiger Stelle für das Recht des Lehrers zur Teilnahme an den Schulpflegesitzungen mit Nachdruck eintrete. Der Vorsitzende verweist auf einen Artikel im «Pädagogischen Beobachter», in dem der ehemalige Präsident des ZKLV, Herr Kleiner, den Fragenkomplex eingehend behandelt hat. Es würde sich vielleicht empfehlen, den Artikel gelegentlich wieder einmal zu veröffentlichen, um den Lehrern den nötigen Rückhalt für allfällige Klagen zu schaffen.

Schluss der Präsidentenkonferenz: 18.30 Uhr.

J. H.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresversammlung

verbunden mit einer heimatkundlichen Tagung, Samstag, den 25. Oktober 1947, in Eglisau.

Diese heimatkundliche Tagung war wiederum ein voller Erfolg. 130 Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen des Kantons versammelten sich kurz nach 9 Uhr im «Hirschen» in Eglisau. Stiche, Karten und Photos zierte die Wände des Saales und deuteten auf interessante Referate. Kollege Bindschedler bot der Versammlung mit seinem Schülerchor einen prächtig klingenden Liedergruss. — Darauf schilderte Herr Pfarrer Brassel in einem vorzüglichen Referat das alte Eglisau mit seinem damals hochentwickelten Verkehr zu Wasser und zu Land. Anschliessend referierte Kollege Eugen Immler über Gewerbe und Industrie im alten und gegenwärtigen Eglisau. Beide Referate wurden mit starkem Beifall gebührend verdankt.

Unter kundiger Führung besuchte eine Lehrergruppe die Mineralquelle und besichtigte den Betrieb der «Eglisana». Eine zweite Gruppe fuhr mit dem

Motorboot rheinaufwärts bis Tössegg, um die mannigfaltigen Wasservögel dieser Stauzone zu beobachten, und weitere Gruppen besichtigten das Städtchen und stiegen zur Höhe des Galgenbuck, wo sich der Blick über den Rheinlauf und das Rafzerfeld weitete.

Zum gemeinsamen Mittagessen im «Hirschen» durften die Reallehrer Herrn Regierungsrat Rudolf Meier als Gast begrüßen. Er hatte sich zur Verfügung gestellt, um am Nachmittag über «Die Beziehungen der Bauersame zum Städtchen Eglisau» zu sprechen. Die Zuhörer lauschten gespannt dem aufschlussreichen und eindrucklichen Referat, und der grosse Beifall mag dem Magistraten gezeigt haben, wie sehr die Reallehrer seine Ausführungen, aber auch das Entgegenkommen und Interesse, das er mit seinem Besuch zeigte, zu schätzen und zu würdigen wissen.

Der vorgerückte Nachmittag galt den ordentlichen Konferenzgeschäften. Der ausführliche Jahresbericht des Präsidenten Paul Kielholz gab einen Ueberblick über die Fülle von Geschäften und Sonderaufgaben, die Konferenz und Vorstand im Laufe des vergangenen Jahres in Atem hielten: Ausarbeiten der Uebtrittsbestimmungen, Begutachtung des Gesangbuches für die Mittelstufe, Vorbereitung der Begutachtung der Rechenbücher von Dr. Honegger, Umgestaltung der neuen Geometrielehrmittel, Besprechung betreffend die geeichten Aufgaben von Prof. Dr. Witzig, Beratung der Eingabe an die Erziehungsdirektion betreffend die Verordnungen und Reglemente zum neuen Volksschulgesetz, Bereinigung der Statuten der Reallehrerkonferenz, Umgestaltung der Konferenz- und Verlagsrechnungen usw.

Jahresrechnung und Jahresbericht wurden einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde auf Fr. 4.50 (bisherig) festgesetzt. — Als Ersatz für den zurücktretenden Eduard Keller wählte die Versammlung den Kollegen Rudolf Schelling als Vorstandsmitglied. — Die Eingabe betreffend Verordnungen und Reglemente sowie zur Ergänzung des § 24 des regierungsrätlichen Entwurfes zum neuen Volksschulgesetz wurde einstimmig gutgeheissen.

Dank der souveränen Leitung durch den Präsidenten konnte die Tagung um 17 Uhr abgeschlossen werden. — Sie hat wohl bei allen Kolleginnen und Kollegen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und ihnen die Bedeutung unserer Stufenkonferenz, aber auch die Beachtung, die ihr von den massgebenden Behörden geschenkt wird, eindrucklich vor Augen geführt.

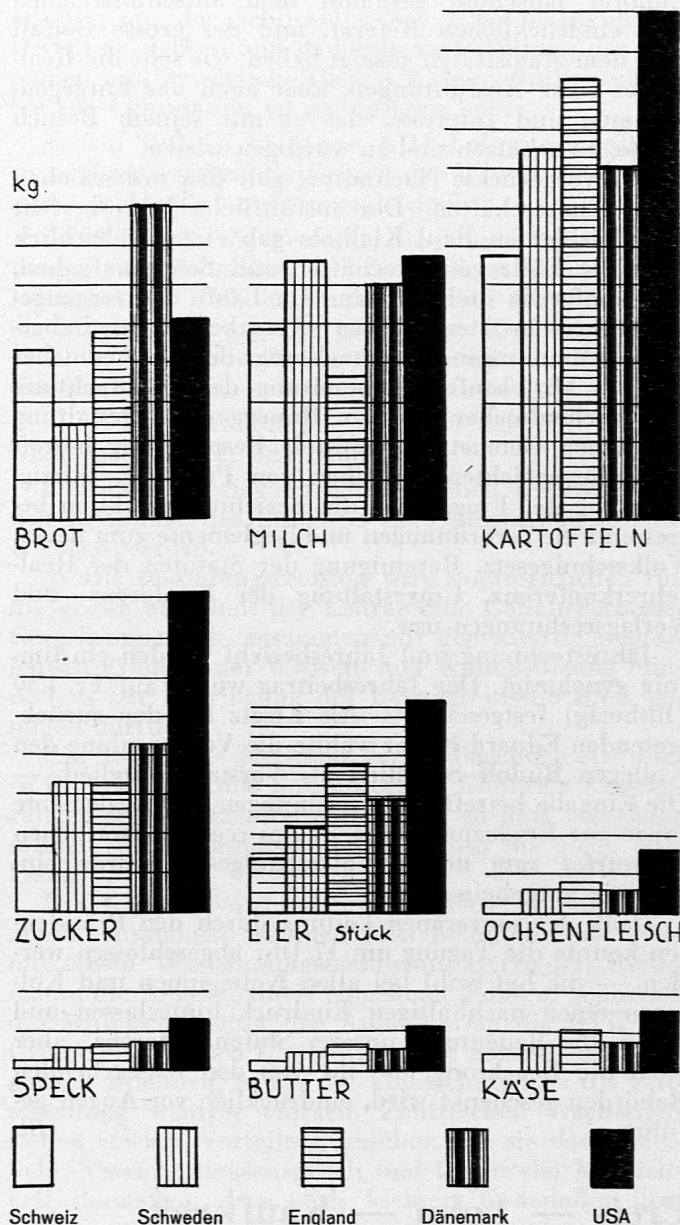
St.

Preis — Lohn — Kaufkraft

In Nr. 10/1947 der «Z.-V.-Mitteilungen», des offiziellen Organs des Zentralverbandes des Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz, erschienen die in der nachfolgenden Tabelle verarbeiteten Angaben über die Kaufkraft der Arbeiter-Einkommen in verschiedenen Ländern. Die genannte Zeitschrift übernahm das Zahlenmaterial, das sich auf Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes sowie auf Erhebungen der Suval und des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) stützt, von der «Schweiz. Metallarbeiter-Zeitung».

Die Zusammenstellung gibt Auskunft auf die Frage: *Wieviel Lebensmittel erhält ein Arbeiter für den Verdienst einer Arbeitsstunde in der Schweiz, in Schweden, England, Dänemark und in den USA?*

Die Zahlen beziehen sich auf den Herbst 1945 und sind heute wohl überholt; neuere Angaben liegen indes nicht vor. Die seither eingetretenen Änderungen sind jedoch nicht derart, dass das Gesamtbild wesentlich beeinflusst werden könnte, da die in der Schweiz seit dem Herbst 1945 vorgenommenen Erhöhungen des durchschnittlichen Arbeitereinkommens durch die gleichzeitige weitere Steigerung der Lebensmittelpreise zum grossen Teil kompensiert wurden. Aber selbst wenn wir annehmen, dass sich die Verhältnisse in der



Schweiz seit der Zeit, da die Erhebung durchgeführt wurde, etwas zugunsten der Arbeitnehmer geändert haben sollten, was für einzelne Berufskategorien sicher zutreffen dürfte, bleibt die Tatsache bestehen, dass der Schweizer Arbeiter einen kleinern Reallohn bezieht als die Arbeiter der zum Vergleich herangezogenen Länder. In Schweden ist das Brot, in England die Milch relativ teurer als bei uns. In bezug auf alle übrigen aufgeführten Lebensmittel steht die Schweiz indes an letzter Stelle, und dies stets so ausgeprägt, dass selbst eine ziemlich massive Lohnerhöhung zu keiner andern Klassifizierung führen könnte.

Die Zahlen beziehen sich in allen Ländern auf Arbeiter-Einkommen; es ist daher nicht mit Sicherheit festzustellen, inwieweit die Vergleiche auch auf die Besoldungen der Beamten und Angestellten zutreffen. Es sei immerhin darauf hingewiesen, dass die Löhne der Arbeiter in der Schweiz im Herbst 1945 bereits auf zirka 140 % des Vorkriegseinkommens gestiegen waren, während zur gleichen Zeit beispielsweise der Kanton Zürich auf Vorkriegseinkommen von 8000 Fr. erst etwa 30 % Teuerungszulagen gewährte. Die relative Schlechterstellung der Beamten und Angestellten in bezug auf den Teuerungsausgleich besteht auch heute noch, so dass wohl mit Recht angenommen werden darf, dass die in der Tabelle aufgeführten Vergleiche auch für die mittleren Einkommen Gültigkeit haben.

Das Ergebnis der Vergleiche dürfte vor allem jene überraschen, die sich bis dahin immer noch durch die von interessierter Seite aufgestellte Behauptung, *das Lohnniveau der Schweiz sei übersetzt*, beeindrucken liessen. Sehr aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die weitere, aus der Tabelle nicht ersichtliche Feststellung, dass die Nominallohne, mit Ausnahme der bedeutend höhern Ansätze in den USA, überall ziemlich genau übereinstimmen, woraus mit aller Deutlichkeit hervorgeht, dass die in der Schweiz herrschende übersetzte Teuerung, entgegen anders lautenden Behauptungen, fast restlos von der Preisseite her verursacht worden ist und auch heute noch in erster Linie von dieser Seite her beeinflusst wird. Es ist dies ein wertvoller Beitrag zur Diskussion über die sog. Preis-Lohnspirale, die immer dann als Schreckgespenst Verwendung findet, wenn von Arbeitnehmerseite die längst fällige Anpassung der Löhne an die Teuerung verlangt wird.

Der Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (1946—1950)

1. Präsident: Heinrich Frei, Primarlehrer, Zürich. Adresse: Zürich 4, Schimmelstr. 12; Tel. 27 64 42.
2. Vize-Präsident: Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel. (052) 2 34 87.
3. Protokollaktuarin: Lina Greuter-Haab, Primarlehrerin, Uster, Wagerenstr. 3; Tel. 95 51 55.
4. Korrespondenzaktuar: Jakob Haab, Sekundarlehrer, Zürich 7, Schlösslistr. 2; Tel. 28 29 44.
5. Mitgliederkontrolle: Jakob Oberholzer, Primarlehrer, Stallikon; Tel. 95 51 55.
6. Besoldungsstatistik: Heinrich Greuter, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; Tel. 96 97 26.
7. Quästorat: Hans Küng, Sekundarlehrer, Küsnacht, Lindenbergstr. 13; Tel. 91 11 83.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen:
Jakob Haab, Sekundarlehrer, Zürich 7, Schlösslistrasse 2;
Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstrasse 9.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. Frei, Zürich, Schimmelstr. 12. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur; H. Greuter, Uster; J. Haab, Zürich; Lina Greuter, Uster; H. Küng, Küsnacht; J. Oberholzer, Stallikon.